Redaktion
und Administration
Prag I., Celetná 22.

Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 284-30.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XXII. Jahrgang.

Nr. 16

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

30. Nissan 5688.

20. April 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Die antisemitischen Bolschewiken.

Der Antisemitismus Rumäniens und Ungarns macht in einem Lande Schule, wo von Amts wegen Antisemitismus in Wort und Tat verpönt und als Verbrechen bestraft wird: in Rußland. Die Machthaber Moskaus wären bei der Lektüre dieses Artikels beleidigt, sich mit den reaktionären Regimen Bukarests und Budapests verglichen zu sehen; und sie hätten recht, vollständig Recht. Denn sie decken den Antisemitismus nicht und tragen für strenge Bestrafung seiner Exaltationen Sorge. Nein, das tertium comparationis liegt nicht in der hohen Sphäre der Verantwortlichkeit; das liegt in den einfachen Aeußerungen des primitiven, natürlichen Volksantisemitismus, der — seitdem der Revolutionsrausch in Rußland im Ausrauchen ist — aus dem latenten ins akute Stadium tritt.

In reaktionären Ländern trägt der Antisemitismus offizielle Aichung; man braucht ihn, schützt ihn, spornt ihn an und feiert seine Messerstecherkapitäne als Nationalhelden. Daß in solcher Atmosphäre die antisemitische Giftpflanze gedeiht, nimmt nicht Wunder. Je nach der Schattierung der grünen Tische sind die Juden jeweils zu kapitalistisch und darum gemeingefährlich oder zu bolschewistisch und darum gemeingefährlich. Grund genug, sie auszurotten. Aber in Rußland, wo sie Handwerker und Bürger kleinsten Zuschnittes sind und nebstbei noch die Tendenz zeigen, sich landwirtschaftlich anzusiedeln und sich so das tägliche Brot durch der eigenen Hände Arbeit zu verdienen — wo liegt da der Keim des Antisemitismus? Dort, wo er immer und überall liegt, in der Reibungsfläche zweier verschiedener nationaler Elemente, von denen das eine das Wirtsvolk mit territorialem Prestige und das andere das Gastvolk mit politischer Ohnmacht ist.

Seit einigen Monaten sickern Nachrichten von antisemitischen Ausschreitungen durch die russischen Grenzen. Bald verlangen ukrainische Arbeiter den Austritt ihrer jüdischen Genossen aus dem kommunistischen Klub, bald wird ein jüdischer Junge am Charkower Technikum von Mitschülern in den Wald verschleppt und gekreuzigt, „weil Juden Jesum kreuzigten", bald bekommt der Intendant eines Moskauer Staatstheaters einen antisemitischen Tobsuchtsanfall und kündigt jüdische Mitglieder seiner Bühne und intrigiert kräftig gegen den Rest, bald verteilt man in Leningrad öffentliche antisemitische Pamphlete und bald — das sei nicht vergessen, denn wir reden doch vom antiklerikalen Rußland — predigen die Popen gegen die Juden (ebenfalls in Leningrad). Nun, das alles blieb nicht ohne Protest; die Zeitungen fordern Relegierung und Bestrafung der Schuldigen; die Behörden gehen korrekt und gentlemanlike vor; man hat den Eindruck, daß der antisemitische Spuk dem Regime nicht nur offiziell, sondern tatsächlich auch innerlich unangenehm ist. Denn der bolschewistische Katechismus kennt keine Judenfrage, keinen Antisemitismus, für ihn löst sich alles in der Säure des proletarischen Kampfes gegen die Bourgeoisie.

Die geistige Prägung der offiziellen russischen Kreise bürgt dafür, daß der Antisemitismus in Rußland nicht „offiziell" werden wird, aber sie bürgt auch dafür, daß man ihn verkennen und mit verkehrten Mitteln kurieren wird.

Der Antisemitismus des heutigen Rußland ist ein lehrreiches Beispiel. Er wird verfolgt und unterdrückt, er widerspricht der ganzen Struktur der staatlichen Organisation, die Juden kommen der herrschenden Tendenz durch Massenassimilation in sozialem Sinn entgegen — sie produktivieren sich — und dennoch gibt es Antisemitismus, dennoch zeigt sich, daß Juden und Russen verschiedener Kontur sind, die zur nationalen Reibung führen.

Wird nicht über kurz oder lang dem Ausschluß Trotzkis der Ausschluß aller nichtrussischen Bolschewiken folgen? Dann werden sich allerdings auch solche Russen finden, die beweisen werden, daß sie gute Bolschewiken sind, denn sie haben auch Gut und Blut . . . und so fort.

Prag, den 19. April 1928.

Kurt Jilowsky.

Kelloggs Erklärung über die Nichteinmischung Amerikas in die inneren Angelegenheiten Rumäniens.

Inoffiziell wird alles getan, um eine Erleichterung des Loses der Juden zu erzielen.

Washington, 16. April. (JTA.) Die Erklärung des Staatssekretärs Kellogg, daß die Vereinigten Staaten niemals einer fremden Regierung vorschreiben werden, welche Politik diese gegenüber ihren eigenen Bürgern befolgen solle und daß die Regierung es darum ablehne, dem Wunsche jüdischer und nichtjüdischer Organisationen der Vereinigten Staaten zu entsprechen und bei der rumänischen Regierung wegen der Verfolgung der Juden und der übrigen nationalen und religiösen Minderheiten einzuschreiten, hat in Amerika Aufsehen erregt und zu verschiedenen Kommentaren Anlaß gegeben.

Aus Kreisen der Washingtoner Regierung, die dem Staatssekretär Kellogg nahe stehen, wird der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt, daß die mündliche Aeußerung Kelloggs an die Presse-Vertreter falsch gedeutet worden sei. Die Regierung der Vereinigten Staaten, heißt es in dieser Erklärung, ist tief betroffen durch die Mitteilungen über die schlechte Behandlung, der die Juden und die anderen Minderheiten in Rumänien und in anderen Ländern ausgesetzt sind. Aber eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder verbietet sich schon durch internationale Vorschriften, die die Formen des Verkehrs zwischen den einzelnen Ländern regeln. Die Note des Staatssekretärs John Hay vom Jahre 1902 an die rumänische Regierung betreffend die Behandlung der Juden in diesem Lande war nur möglich, weil die Juden in Rumänien damals noch nicht Bürger Rumäniens waren und also auf auswärtigen Schutz ein Recht hatten. Die Lösung des Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und dem zaristischen Rußland im Jahre 1911 geschah nicht wegen der schlechten Behandlung der russischen Juden, sondern wegen der Antastung der Rechte der Juden, die amerikanische Bürger waren.

Im übrigen, heißt es in der Erklärung an die J. T. A. weiter, bezogen sich die Aeußerungen Kelloggs nur auf die technische Form der diplomatischen Beziehungen im Zusammenhang mit der rumänischen Anleihe, sollten aber keineswegs die Einleitung einer neuen Politik oder die Abwendung von der traditionellen amerikanischen Politik der Sympathie für die unterdrückten Juden der fremden Länder andeuten.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hegt nach wie vor starkes Interesse für das Wohlergehen der Juden in Rumänien und hat die Vorstellungen der amerikanisch-jüdischen Körperschaften einer ernsthaftesten Erwägung unterzogen.

Die Regierung hat alles, was in ihrer Macht liegt, und zwar innerhalb der Grenzen des diplomatischen Anstandes, getan, um eine Besserung der Lage der Juden in Rumänien zu erwirken. Was aber die rumänische Anleihe betrifft, so wurde das Staatsdepartement von den Bankiers nicht um Rat gefragt. Es bestehen Zweifel darüber, ob die amerikanischen Bankiers in Anbetracht der Unstabilität der Lage und der Stimmung in Rumänien genügend Interesse für eine Beteiligung an der Anleihe aufbringen werden.

Der Kampf im amerikanischen Zionismus.

Von **Dr. Hugo Herrmann.**

II. Der Ausgangspunkt.

Die Krise des Zionismus in dieser Nachkriegszeit und damit auch die Krise im amerikanischen Zionismus, die nur ein Teil der Gesamtkrise ist, nahm ihren Ausgang von der denkwürdigen und, wie manche sagen, unseligen Jahreskonferenz in London im Juli 1920, sechs Wochen nach dem Beschluß von San Remo. Eben noch und seit sechs Jahren war man voneinander durch feuer- und eisenstarrende Fronten, durch die grausamste Blockade der Weltgeschichte und, stärker noch als beide, durch eine ungeheure chinesische Mauer von Lügen abgesperrt gewesen. Nun trat man einander im Beratungssaale gegenüber und verstand einander nicht. Die Welt hatte sich verändert und man war nicht mitgekommen. Man dachte unter den gewohnten Voraussetzungen einer Zionistischen Organisation, beherrscht von einer gewaltigen Mehrheit der Russen, in deren Gefolge die Mitteleuropäer, wenn auch in einem gewissen Abstand, mitgehen, mit einer verschwindend kleinen Fraktion von Amerikanern und Engländern; und man tappte natürlich ins Finstre. Diese Konferenz, die zu einem großen Triumph des Zionismus hätte werden können, war eine schreckliche Niederlage, und zwar nicht wegen der Verständnislosigkeit oder Halsstarrigkeit der Amerikaner, sondern wegen der absoluten Unfähigkeit der europäischen und insbesondere osteuropäischen Zionisten, sich in die gänzlich veränderten Verhältnisse einzufügen. Die von den Amerikanern kommenden Vorschläge wurden niedergetrampelt, dafür aber debattierte man viele Stunden über die Frage, ob der Nationalfonds uneingeschränkt oder mit gewissen bescheidenen Einschränkungen das alleinige Recht des Bodenkaufes in Palästina, unter Ausschaltung jedes privaten Käufers, erhalten solle, beschloß ein Budget von 120.000 Pfund für Erziehungsarbeit in der Diaspora und „schuf" den Keren Hajessod von 25 Millionen Pfund. Alle Beschlüsse der Konferenz sind durch völlige Wirklichkeitsfremdheit gekennzeichnet. Das einzige, das wirklich zustande gebracht wurde, war eine wohl ausgebildete Legende von der unzionistischen Einstellung der Amerikaner. Was die osteuropäischen Zionisten, und allen voran Ussischkin, in dieser Beziehung an einer natürlich im besten Glauben vollbrachten Verfälschung der Wirklichkeit geleistet haben, ist das tragischeste Kapitel in der an großen Siegen und an tragischen Niederlagen so reichen Geschichte des Nachkriegszionismus.

Ich kann es mir nicht versagen, eine Stelle aus einem Artikel zu zitieren, den ich unmittelbar nach der Jahreskonferenz im August 1920 veröffentlicht habe. Ich schrieb damals:

Mit ganz besonderer Spannung hatte ein großer Teil der Delegierten, und nicht nur diese, dem Zusammentreffen mit den Amerikanern entgegengesehen. Nach der Zahl ihrer Mandate und nach der Größe ihrer materiellen Leistungen würden sie, so glaubt man, eine entscheidende Rolle spielen und ihr Einfluß würde sich, so glaubte man weiter, in einer ganz bestimmten Richtung auswirken; sie faßten den Zionismus, so glaubte man, mehr philanthropisch als national auf, sie hätten keine zionistische Tradition und sähen im Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina eben eine praktische Aufgabe, der sie mit „amerikanischen" Mitteln beikommen wollten, unbekümmert um die innere, moralische Seite dieser äußeren, praktischen Aufgabe. Diese vorgefaßte Meinung war in vielem falsch. Zunächst bildete die amerikanische Delegation kaum ein Fünftel der Konferenz; sodann lag ihr nichts ferner, als der Konferenz ihre, die amerikanische, Meinung aufzunötigen. Im Gegenteil, abgesehen von der Leistungsfrage traten die Amerikaner mit ihren Vorschlägen gar nicht hervor. In einem allerdings rechtfertigten sie die Vermutungen: die Mehrzahl von ihnen schien keine eigene Meinung zu haben, verhielt sich bei den Beratungen passiv und kam nur bei Abstimmungen in „Aktion". Abgesehen von den Mitgliedern der Fraktionen waren es eigentlich nur vier Amerikaner von allen vierzig, die der Konferenz eine Physiognomie zeigten: Brandeis, Frankfurter, Lipsky und De Haas. Ich kann nicht von jedem einzelnen so ausführlich sprechen, wie er es verdienen würde; aber einige gemeinsame Züge muß ich festhalten. Es gibt viele solcher ihnen allen gemeinsamen Züge, was aber nicht heißt, daß sie in allem und jedem einig gewesen wären. Man erfuhr ja wenig von ihren Differenzen; die amerikanische Delegation hielt zahlreiche gesonderte Sitzungen ab, in denen sich, wie erzählt wurde, sehr verschiedene Richtungen durchzusetzen suchten. Brandeis soll im Schoße seiner Landsmannschaft viel Widerstand gefunden haben. Im allgemeinen aber hatte man die Empfindung, daß die meisten Amerikaner für die Schwierigkeiten der sehr komplexen Fragen, die zur Lösung standen, wenig Verständnis, ja wenig Interesse hatten. Selbst bei den genannten vier Führern beobachtete man eine oft erfrischende, oft aber auch befremdende Bedenkenlosigkeit gegenüber allem, was wir zionistische Tradition nennen. Für die Amerikaner galt keine Rücksicht auf historische Verdienste, auf Personen oder Landsmannschaften, kühl, voraussetzungslos, mit dem Blick allein auf das praktische Ziel gerichtet, gingen sie an jede Frage heran und warfen mit der größten Unbefangenheit, ich möchte sagen, Harmlosigkeit, Institutionen und Personen wie die Zionist Commission in Palästina und Ussischkin zum alten Eisen. Aber, und dies kann gar nicht oft und stark genug betont werden, diese kühle Voraussetzungslosigkeit, diese unsentimentale, praktische oder, wenn man will, wissenschaftliche Haltung war gepaart mit einer aus jeder Geste, jedem Wort dringenden Wärme des Interesses am gemeinsamen Ziel, mit einem tief eingewurzelten Ernst zionistischer Gesinnung und einer bis zur Selbstenttäuschung strengen Sachlichkeit. Auch hier ist die Anpassung an das Milieu schuld an vielen Mißverständnissen gewesen. So hörten die osteuropäischen Zionisten in den langen Darlegungen von Brandeis, denen sie, einfach aus sprachlichen Gründen, nicht folgen konnten, nur das wiederholt betonte Wort „Businiß", dem sie den üblen Sinn „Geschäft", nicht den edlen „Sachlichkeit" unterlegten, und verstanden den kraftvollen Ernst nicht, mit dem dieser Mann um die in seinen Augen alleinige Möglichkeit rang, den Zionismus zu verwirklichen. Es war — und das machten sich die wenigsten klar — doch eine große Sache, daß dieser Präsident des Obersten Gerichtshofes der Vereinigten Staaten, dieser intime Freund Wilsons, sich mit seiner ganzen Persönlichkeit in den Kampf der Meinungen im Zionismus warf. Nicht als ob ich einen Personenkultus predigen und wünschen würde, man hätte alle seine Vorschläge, weil es seine Vorschläge waren, glatt annehmen sollen; aber ich vermißte bei den meisten europäischen Delegierten das redliche Streben, sich in eine ihnen fremde Denkungsweise einzufühlen und jene Würde der Opposition, die sich aus dem Respekt vor bedeutender Persönlichkeit und aus dem Gefühl geistiger Distanz ergibt. So glaube ich, daß Brandeis und den Amerikanern überhaupt mehr Unrecht von den kontinentalen Zionisten getan wurde, als sie diesen taten."

Aus dem Unheil des Mißverständnisses von der Londoner Jahreskonferenz ergab sich alles weitere mit historischer Folgerichtigkeit. Die Zionistische Organisation zerfiel in zwei scharf voneinander getrennte Lager. Auf der einen Seite stand eine Anzahl von Führern ohne Armee, jedenfalls ohne leistungsfähige und schlagkräftige Armee. Es waren die nach Westeuropa und Palästina versprengten Führer des russischen Zionismus, Ussischkin, Naiditsch, Zlatopolski, Rosow, Jabotinsky und einige andere, denen in gewissem Sinne auch Weizmann, Sokolow, Schmarja Levin zuzuzählen waren. Eine ungeheure Suggestionskraft, eine gewaltige Faszination ging von diesen Männern aus, die den Zionismus mitgeschaffen hatten und die bei jeder Gelegenheit das Hemd aufrissen, um die alten Narben auf der Brust zu zeigen. Das einzige, worauf sie sich stützen konnten, war die Truppe des Chaluz, die größte und bewunderungswürdige Leistung des europäischen Zionismus, aber nur gerade für die Nachkriegssituation nicht restlos ausreichend. Auf der andern Seite stand die große, wohlequipierte, mit Munition und Proviant reichlich versehene Armee des amerikanischen Zionismus, mit einer zu schwachen Führung oder, vielleicht besser gesagt, mit einer Führung, die allzu sehr auf die Richtigkeit ihres Planes vertraute, um für ihn ins Handgemenge zu gehen. Wiederum war es ein tragischer Augenblick, als Weizmann den Kampf gegen Brandeis aufnahm, der im selben Augenblick auch schon entschieden war, Weizmann, der vielleicht als einziger von all den „Russen" eine richtige Abschätzung der Kräfte hatte. Damals war er in vollstem und schrecklichstem Sinne des Wortes nicht der Herr der zionistischen Bewegung, sondern ihr Diener, der Vollstrecker ihres Willens, ihr „Straßenfeger", wie er manchmal sagt.

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß Brandeis und Mack an menschlicher Bedeutung, und das heißt letzten Endes auch an zionistischer Bedeutung, Lipsky und Ab. Goldberg weit überlegen sind. Was Simon und De Lieme nach der Tragödie in Amerika auf dem 12. Kongreß vorbrachten, war Ausführung des „amerikanischen", des Brandeisschen Programms. Der Kongreß hörte sie mit Achtung und ging über sie zur Tagesordnung über. Alles, was seither geschah, ist ein schrittweises Näherrücken an das damals verworfene Programm. Schritt für Schritt kämpfte man sich durch zu dem Grundsatz eines Budgets im Rahmen der zu erwartenden Einnahmen, zu dem Grundsatz finanzieller Stabilität, zu dem Grundsatz überlegter wirtschaftlicher Leitung des Kolonisationswerkes, zu dem der Heranziehung auch der nichtzionistischen jüdischen Schichten zur Mitarbeit und Mitverantwortung, zu dem Grundsatz einer soliden, geschäftsmäßigen Leitung der Palästinaarbeit, ohne Rücksicht auf politische Konstellationen; Ussischkin, die Verkörperung des russischen, des antiamerikanischen, des nicht unwirtschaftlichen, aber antiwirtschaftlichen Prinzips, der seit der Londoner Jahreskonferenz die Leitung der Palästinaarbeit übernommen hatte, wurde auf das ruhige Nebengeleise des Nationalfonds verschoben; und in gleicher Weise könnte ich noch eine ganze Reihe von Symptomen der allmählichen „Amerikanisierung" der Zionistischen Organisation anführen. Wer von den Russen nicht auf ein stilles Nebengebiet eingeschränkt wurde, mußte gleich Jabotinsky und Temkin oder aber auch Grünbaum das bittere Brot der Opposition essen.

Brandeis, Simon und De Lieme hätten mit einer gewissen Genugtuung die zionistische Entwicklung dieser sieben Jahre verfolgen können. Vielleicht haben sie es auch getan; aber Brandeis, der als Präsident der Zionistischen Organisation von Amerika ein „Silent Leader", ein schweigender Führer war, schweigt noch tiefer als besiegter Oppositionsmann. Wer nicht schweigt, ist Stephen Wise. Ich möchte nicht den Eindruck erwecken, als ob ich damit Wise eine höhere Bedeutung beimessen wollte als dem schweigenden Brandeis. Als er beim letzten Basler Kongreß mit einer weithin sichtbaren Geste den Korridor überschritt, der zwischen Regierungsbänken und Oppositionsbänken verläuft, nahm er seine Argumente nicht aus dem alten Programm von Brandeis, das sich in so erstaunlicher Weise durchgesetzt hatte, sondern aus der Rüstkammer der russisch-polnischen Opposition.

Der Kampf, der jetzt allem Anschein nach in Amerika von neuem auflebt, kann ein heilsamer Kampf werden. Er wird es dann sein, wenn er den historischen Irrtum der Londoner Jahreskonferenz berichtigt, wenn er ein neues Verständnis zwischen europäischem und amerikanischen Zionismus ermöglicht, wenn er — er setzte gerade vor Pessach ein — den alten Sauerteig des Vorurteils und des Mißtrauens beseitigt. Wir wollen in unserer nächsten Betrachtung prüfen, ob Anzeichen dafür vorhanden sind, daß dieses Ziel erreicht wird.

Statt Almosen — produktive Arbeit.

Wie bereits berichtet, hatte sich die Arbeitslage in Palästina in den letzten Wochen soweit gebessert, daß zuletzt nur noch 600 £ wöchentlich an Unterstützung gezahlt werden mußten, gegen 1050 £ Anfang Jänner. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt jetzt 2700. Die Ueberführung dieser Arbeitslosen zur Arbeit soll auf der Grundlage eines umfassenden und sorgfältig vorbereiteten Arbeitsplanes erfolgen, der u. a. vorsieht: 1. Errichtung des Nathan-Strauß-Gesundheitszentrums; 2. Bau der Nordviertels in Tel Awiw; 3. Bau der Straßen Petach Tikwah—Kfar Saba und Mes'cha—Afuleh; 4. Straßenbauten in Jaffa; 5. Arbeiten in der Quarantänestation in Haifa; 6. Erweiterung der Rutenbergarbeiten am Jordan; 7. Errichtung neuer Postgebäude; 8. Bau des Hospitals im Emek; 9. Wasserversorgungsarbeiten des Nationalfonds. Die Finanzierung erfolgt demnach aus verschiedenen Quellen. Sowohl Fonds der Regierung wie die allgemeinen zionistischen und Spezialfonds, Beiträge der Munizipalitäten und Mittel von Privatgesellschaften werden bei der Budgetierung dieser Arbeiten zusammenwirken.

Dieses Arbeitsprogramm erfordert jedoch eine Ergänzung durch Fortführung des im vorigen Jahr ebenfalls zur Ablösung von Arbeitslosen-Unterstützungen unternommenen Bauprogramms in den Kolonien. Für die Ausführung dieses Programms sind außerhalb des vom Keren Hajessod auf Grund des Kongreßbeschlusses aufzubringenden Budgets noch weitere 25.000 £ erforderlich, die jetzt nach dem Beitrag von Felix Warburg zur Verfügung stehen, und zwar Beitrag Nathan Strauß 10.000 £, Felix Warburg 10.000 £, anonym 5000 £.

Zur Komplettierung des gesamten Planes für die Liquidierung der Arbeitslosenunterstützung erschien auch eine weitere Beihilfe der Regierung in Höhe von 15.000 £ erforderlich, die als Gewährung einer Anleihe an Tel Awiw zwecks Rückzahlung von Schulden an die Exekutive gedacht war. Die Palästinaregierung hat jedoch diese Anleihe abgelehnt, aber laut dem „Dawar" soll anstatt dessen die Straße Petach Tikwah—Kalkilieh ausgebaut, ebenso auch andere Arbeiten vorgenommen werden. An der Kalkiliehchaussee dürften 400 bis 500 Arbeiter beschäftigt werden, statt, wie vorher vorgesehen, nur 150.

Das Gelingen dieses Planes setzt natürlich die volle Deckung des regulären Budgets voraus. Nur so wird das vom Kongreß beschlossene finanzielle Sanierungsprogramm zugleich mit dem jetzt in Angriff genommenen neuen Bauprogramm durchgeführt werden können. Es ist zu hoffen, daß innerhalb einer nicht mehr allzulangen Zeit die Arbeitslosen endgültig und organisch von der Wirtschaft Palästinas absorbiert sein werden, so daß dann eine neue Alijah einsetzen kann. Die Zionistische Exekutive appelliert daher, die Anstrengungen für den Keren Hajessod zu vervielfachen. In diesem Jahr, in dem in manchen Ländern die Keren-Hajessod-Arbeit nicht mit dem erwünschten und notwendigen Anfangserfolg eingesetzt hat, müssen schließlich doch noch Rekordeinnahmen für unseren Aufbaufonds erzielt werden. Es gelte einen Schritt vorwärts zu tun, den Schritt ins Freie, der zu einem neuen großen Aufschwung unseres Werkes führen wird.

Kischinew.

Der 25. Gedenktag eines Pogroms.

Von **Dozent Dr. Israel Rabin, Breslau.**

„Die Glorie Gottes, schwarz gewandet,
Weinen will sie und sie kann nicht,
Nur einen Schrei tun — und sie schweigt,
An ihren Tränen würgt sie stille,
Ueber die Märtyrer die Flügel breitend,
Läßt sinken ihren Kopf sie und läßt sich strömen
Und weint und weint nach innen sprachlos."

(Bialik: In der Stadt des Schächtens.)

Unglückstage sind seit je die Meilensteine der jüdischen Geschichte. Erinnerungen an G'seroth, an Verfolgungen wurden in früheren Jahrhunderten durch die Einrichtung von Fasttagen in der Seele des jüdischen Volkes verwurzelt. Je häufiger jedoch die Schicksalsschläge über einzelne Gemeinschaften der in aller Welt verstreuten Judenheit hereinbrachen, desto schwieriger wurde es, die trübe Erinnerung in offizielle Tage der Volkstrauer zu bannen.

Wenn daher die G'serath ת"ח, die Chmielnicki — Metzelei in der Ukraine v. J. 1648, die in der gesamten Judenheit den Widerhall brüderlichen Mitleidens hervorrief, durch einen Fasttag, als כ' סיון, in die Chronik der jüdischen Leidenstage aufgenommen wurde, so ist ein anderer dies aber der russischen Judenheit, der Tag des Kischinewer Pogroms, kaum noch vielen außerhalb der Stätte, die das Elend sah, in Erinnerung geblieben. Der Tag von Kischinew ist jedoch von so tragischer Bedeutung, daß es unsere Pflicht ist, in Trauer einen Augenblick stille zu halten, um all das Furchtbare, das am 7. Tage des Passahfestes des Jahres 1903 geschah, in eigener Seele zu erleben.

Das zaristische Rußland führte in aller Kulturwelt seit vielen Jahrzehnten den Namen „Pogromrußland". Das Reich der Reußen, das seit Peter dem Großen sein Gesicht gegen Westen kehrte, blieb bei aller Entfaltung ungeahnter geistiger Kräfte ein Land der Barbarei. Das 19. Jahrhundert sah zwar Rußland auf den Gebieten der Literatur und Kunst im erfolgreichen Wettstreit mit den Kulturnationen. Aber nur eine sehr dünne Oberschicht der herrschenden Klassen hatte Anteil an den Segnungen dieser bodenständigen russischen Kultur. Und auch innerhalb dieser bevorrechteten russischen Gesellschaft war vielfach die Kultur nur äußere Tünche. Noch am Ausgang des 19. Jahrhunderts behielt der historische Ausspruch seine Berechtigung: Grattez le Russe et vous trouverez le Tartare. Im allgemeinen herrschte in Rußland tiefste Unwissenheit, soziales Elend, schrankenlose Unterdrückung und mittelalterliche Finsternis. In diesem Milieu lebten mehr als 6 Millionen Juden — fast die Hälfte der Weltjudenheit — und erlebten noch im 19. Jahrhundert die Schrecken des Mittelalters.

Seit der Zeit Johanns des Schrecklichen, der auf die Kunde der Existenz von Juden in den von ihm eroberten Gebieten den bündigen Befehl erteilte, die Juden im Flusse zu ersäufen, bis zu den Maßnahmen des „Friedenszaren" Nikolaus II., die stets auf eine Vernichtung der Juden in Rußland gerichtet waren, hatte sich in in diesem Reiche nichts geändert. Nur einmal, z. Z. des humanen Alexander II. traf die russische Judenheit ein Lichtstrahl der Hoffnung. Der Traum von Freiheit und menschenwürdigem Dasein war aber schnell verflogen. Mit dem Regierungsantritt Alexander III. begann die Aera der schlimmsten Unterdrückung und der grausamsten Verfolgungen. Durch die grausigen Massakres der Jahre 1881/82 wurde das „Weltgewissen" aufgerüttelt, die großen Massen von jüdischen Flüchtlingen, die zu jener Zeit alle Länder des Westens überfluteten, brachten es den Mächtigen dieser Welt zum Bewußtsein, daß auf russischer Erde Dinge vor sich gingen, die der Gesittung der Menschheit Hohn sprachen. Trotzdem wagte man nicht, dem „befreundeten Nachbar" oder dem umschmeichelten politischen Weggenossen offen Lehren über Recht und Sitte zu erteilen. Aber die russischen Machthaber erschraken selbst über die Folgen ihrer judenfeindlichen Politik. Zwei Dezennien hindurch begnügte man sich mit amtlichen Schikanen, die allerdings das Leben der Juden in Rußland zur Hölle machten, ließ es aber nicht zu Ausbrüchen des wilden Hasses kommen. Bestimmte Kreise der russischen Judenheit wiegten sich in Ruhe, viele wagten es sogar, von einer Verbrüderung zu träumen und sahen bereits auch in Rußland die Vorboten einer westeuropäisch gearteten Emanzipation. Im Stillen glimmte jedoch, von den Regierungsorganen genährt und geschürt, das Feuer der Volksleidenschaft.

Am äußersten Rande des Zarenreiches, in einer nahe Rumänien gelegenen Ecke des vielgesegneten jüdischen Ansiedlungsrayons, flackerte der Brand auf. In Kischinew, der Hauptstadt Bessarabiens, lebten beieinander Juden, Rumänen, Moldauer und Großrussen, untermischt von Ruthenen, Griechen und Armeniern. Erträgliche Beziehungen herrschten zwischen den einzelnen Teilen dieser nach Rasse und Glauben buntgemischten Bevölkerung. Mit Hilfe von geheimen Regierungsfonds gelang es jedoch einer hetzerischen Presse, deren lautester Wortführer Kruschewan, ein russifizierter Moldauer, war, den Frieden zu unterwühlen und das Zusammenleben zu vergiften. Authentische Berichte, insbesondere die von einem starken Wahrheitsdrange getragenen Memoiren des bessarabischen Gouverneurs Fürst Urussow legten späterhin die teuflische Tücke der Zentralregierung bloß, mit der der Pogrom von Kischinew vorbereitet wurde. Die russische Bureaukratie, deren bewegende Kraft zu jener Zeit Innenminister Plehwe war, hat den Schauplatz für ihre Pogromtätigkeit mit gutem Vorbedacht gewählt.

Das Zusammenleben verschiedener Volkselemente führt nur dort zu einem wirklichen Verstehen und gegenseitiger Freundschaft, wo Wissen, Bildung und sittliche Erziehung die wirkenden Faktoren des Volksleben sind. In den breiten Massen der bäuerlich stumpfen Großrussen und Ruthenen und der unwissenden, leicht zu Gewalttätigkeit neigenden Rumänen wie in der skrupellosen bestechlichen russischen Beamtenschaft konnte den Juden gegenüber jedoch höchstens eine äußere Duldung herrschen.

Im Gegensatz zu dem Pauperismus der jüdischen Bevölkerung in anderen Provinzen des Ansiedlungsrayons war die wirtschaftliche Lage der Juden in dem von der Natur gesegneten Bessarabien eine vorwiegend günstige. Hingegen lebten große Teile der moldauischen wie der russischen Bauernschaft, von den Latifundienbesitzern geknechtet, vielerorts in großem Elend. Es war daher leicht, die Urinstinkte dieser halbwilden Bevölkerung aufzureizen.

Neben der offenen Wühlarbeit der Presse und der versteckten Hetze der Regierungsorgane spielte die Geistlichkeit eine besonders traurige Rolle. Ihre Spitzen, gefügige Werkzeuge des russischen Despotismus, waren bestrebt, die Unzufriedenheit der Volksmassen, die durch den Staat und den Adel ausgepowert wurden, auf die Juden abzulenken. Der russischen Kirche war jede Verleumdung, die Blutlüge inbegriffen, recht, um die Volkswut gegen die Juden wachzurufen. Die zaristische Regierung, durch das Anwachsen der revolutionären Bewegung, die man heuchlerischer Weise als das alleinige Werk der jüdischen Intelligenz hinstellte, unsicher gemacht und erschreckt, sann auf Mittel zur blutigen Bekämpfung. Der Mann der eisernen Faust, der Innenminister Plehwe, der neben Pobedonoszow einen mephistophelischen Einfluß auf Nikolaus ausübte, hatte die Juden als Opfer ausersehen. Er war der eigentliche Inaugurator des Pogroms. Dem geistigen Urheber der maßlosen Verhetzung der bessarabischen Bevölkerung Kruschewan stellten sich auf solchen Antrieb von oben her die höheren Gouvernementsbeamten, die vorwiegend Großrussen aus Zentralrußland waren, zur Seite. Sogar der Vizegouverneur Ustrugow war der Mitarbeiter der Hetzzeitung „Bessarabetz". Freiwillige Helfer aus der Elite der russischen Intelligenz fanden sich bereit, den Intentionen der Regierung Schergendienste zu leisten.

So war der Pogrom in Kischinew das Produkt einer von langer Hand vorbereiteten planmäßigen Organisation. Die Durchführung aber entsprach ganz dem Geiste der russischen Volksmasse. Zahlreich waren die Leiden der Juden im Laufe der Jahrhunderte, mannigfaltig waren die Formen der Verfolgungen, grausam die Qualen, die man ersann. Einzigartig aber ist der Hexensabbat eines Pogroms. Dort offenbart sich die Bestie Mensch in ihrer ganzen ungezügelten Wildheit. In keinem andern Lande und in keinem andern Volke ist die Psyche des Pogroms in dieser Art möglich. Begriff und Inhalt sind die traurige Schöpfung des russischen Geistes. Wie eine Naturgewalt bricht ein solcher Pogrom herein: düstere Stimmung, die bleiern alles lähmt wie die Ahnung eines herannahenden Orkans, Zittern der Geängstigten auf der einen Seite, Aufbrodeln, Wiederersterben und sich von neuem Verstärken der Volksleidenschaft wie das Grollen eines Gewitters, stille Verbissenheit und Bluttrunkenheit, die sich auf Taten der Zerstörung freut, auf der anderen Seite. Und plötzlich, längst gefürchtet und doch für den Augenblick nicht geahnt, ist der Vulkanausbruch da. Ein nichtiger Anlaß genügt, ihn hervorzurufen. Eine jüdische Marktfrau, wie später von offizieller Seite fälschlich behauptet wurde, soll einen Arbeiter um ein paar Pfennige betrogen haben. Mitten in der christlichen Osterfreude, aus den Belustigungen der Volksmasse bei Karussell und Würfelspiel, ertönte der Ruf: Schlagt die Juden tot! Und schon wälzte sich die Masse wie ein verheerender Lavastrom durch die jüdischen Viertel. In 24 Straßen der Stadt, die vorwiegend von Juden bewohnt waren, begann die Plünderung zur gleichen Zeit, ein Zeichen der vorzüglichen Organisation. Mit Beil und Stemmeisen fielen die durch rote Hemden gekennzeichneten „Pogromtschiki" über die jüdischen Läden und Häuser her, die christlichen Nachbarn spielten die Ciceroni, kein jüdisches Haus sollte verschont werden. Polizei und Militär standen Gewehr bei Fuß als teilnahmslose Zuschauer dabei. Ein Geheimerlaß Plehwes wollte es so. Die Volksmasse sollte in ihrer „Belustigung" nicht gestört werden. Nur wenn der Mob sich auch gegen Christen wandte, durfte ihm mit Waffengewalt entgegen getreten werden. Die Zerstörung von jüdischem Hab und Gut war fürchterlich. Der Schaden wurde auf 8 Millionen Mark geschätzt. Noch aber waren keine Menschenopfer gefallen. Vom Gouverneur wie vom Bischof, an die sich die Juden händeringend um Hilfe wandten, vernahmen die Geschädigten nur Hohn auf ihre Klagen. Es sei ja nur das Werk betrunkener Rowdies, Gefahr für Leib und Leben bestünde nicht. Vom Polizeimeister wurden die Exzedenten direkt ermuntert. Recht- und Schutzlosigkeit der Juden traten in ihrer ganzen Kraßheit an den Tag.

Als die Zerstörer erkannten, daß die Juden

vogelfrei waren, wirkte sich ihre Bestialität in ihrer ganzen Stärke aus. Alle Schrecken der תיבחה und die grausigen Bilder der Visionen der Propheten wurden zur Wirklichkeit. Totschlag an Greisen wie an zarten Kindern, Verstümmelungen, Vergewaltigungen, Schändungen von Leichen, Vernichtung und Verunglimpfung von Heiligtümern, kein Element der Zerstörung fehlte. Das Blutbad des zweiten Pogromtages war entsetzlich. 47 Tote, 437 Verstümmelte und Verwundete waren die Opfer. 100 Waisen blieben verlassen zurück.*) 8000 Familien waren ihres Vermögens und ihres Broterwerbes beraubt und dem Hunger preisgegeben. Drei Tage wütete der Sturm der Zerstörung. Danach waren 10.000 Menschen obdachlos geworden. Jedoch der Verlust an Menschen und Vermögen war nicht das einzige Beklagenswerte. Die größten Dichter der russischen Judenheit, Bialik und Frug, haben bei der erschütternden Klage über das Leid des Pogroms die empörte Anklage über die Schmach der jüdischen Seele, den knechtischen Sinn ihrer Volksgenossen erhoben, der sich in dem geduldigen Hinnehmen von Marter und Schande offenbarte. Dieses vernichtende Urteil, aus dem Schmerz des Dichterherzens geboren, entspricht jedoch nur zum Teil der Wahrheit des Geschehenen. Wohl ergaben sich viele ohne Gegenwehr ihren Peinigern. Viele suchten, von Todesangst gejagt, in heimlichen Verstecken ihre Rettung. Wenigen nur war es bei der wahnsinnigen Blutgier der tobenden Menge möglich, sich der Gewalt zu erwehren. Wirklich mannhafter Widerstand konnte auch angesichts des offensichtlichen Schutzes, dessen die Pogromhelden bei der Polizei sicher waren, und der drohenden Haltung der gesamten christlichen Bevölkerung der Stadt kaum geleistet werden. Trotzdem wurden viele Versuche gemacht. Die in Eile organisierte jüdische Selbstwehr wurde aber von der Polizei entwaffnet. Solche Selbstwehren (dies möge zur Rehabilitation der jüdischen Ehre aus persönlicher Erinnerung beigefügt werden) wurden unmittelbar nach dem Pogrom von Kischinew in vielen jüdischen Gemeinden Rußlands organisiert. Mit großer Begeisterung nahm die Jugend daran teil. Durch Befehl Plehwes sind all diese Kampfbünde, die beim Versagen der staatlichen Schutzorgane zur Verteidigung von Ehre und Leben dienen sollten, unterdrückt und aufgehoben worden.

Von den Kischinewer Helden des Kampfes soll der alte Schammes unvergessen bleiben, der mit seinem Leib den Aron-ha'kodesch schützte und, von vielen Eisenstäben durchbohrt, vor den heiligen Rollen als wirklicher קדוש fiel. Unvergessen auch der junge Gymnasiast, der, fast noch ein Kind, mit seiner schwachen Kraft die Ehre seiner Mutter schützen wollte und sein junges Leben für ihre Reinheit opferte.

Mit dem Massakres von Kischinew hat die Aera der Pogrome in Rußland von neuem begonnen. Seitdem wich die Furcht vor neuen Ausschreitungen nicht mehr aus der jüdischen Gasse. Kleinere Exzesse in der Ukraine gingen ohne Blutopfer vorüber. Erschütternd wirkte wieder der Pogrom von Homel, dessen Gedenken mit blutigen Lettern in der Geschichte des jüdischen Volkes verzeichnet steht. Die Pogromwelle, von dem russisch-japanischen Krieg zum Stillstand gebracht, ergoß sich nach dem kurzen Rausch des russischen Freiheitsfrühlings mit erneuter Gewalt über die verschiedenen Teile des weiten russischen Reiches, um in den sogenannten Oktoberpogromen der Jahre 1905/06 in 700 jüdischen Gemeinden Tod und Verwüstung zu bringen. So trafen die Unruhen der Denikin- und Petljurazeit in Rußland ein geschwächtes jüdisches Geschlecht. Die Tage der Zerstörung — von Kischinew bis Proskurow — hatten die Seele des jüdischen Volkes zu tiefst erschüttert, seinen Mut zerbrochen und seine menschliche Würde zertreten. Aus all dieser Zeit des Blutes und der Schande ragt Kischinew für die gesamte Judenheit der Welt als Wahrzeichen jüdischen Leidens im 20. Jahrhundert hervor. Unser Trost aber ist, daß uns aus der Tiefe der Aufstieg zum Leben gewiß ist:

נצח ישראל לא ישקר!

*) Durch den bekannten palästinensischen Schriftsteller Israel Belkind wurde unmittelbar nach dem Pogrom in Rußland ein Fonds gesammelt, der zur Unterbringung der Kischinewer Waisen in einer landwirtschaftlichen Schule Palästinas diente. Mit großen Schwierigkeiten gelang es, 47 Kinder über die Grenze zu bringen. Der Schreiber dieser Zeilen begleitete diese Kinderschar nach dem Sukkothfeste 1903 bis nach Wien, wo sie von Belkind in Empfang genommen wurde.

Vandervelde in Palästina.

Jerusalem, 15. April. (JTA.) Aus Anlaß der Anwesenheit von Emile Vandervelde, dem Führer der zweiten Internationale und früheren Außenminister Belgiens, in Palästina fanden am 13. und 14. April zwei Massenversammlungen in Tel Awiw statt, in denen die palästinensischen Arbeiter dem belgischen Arbeiterführer huldigten. Vandervelde sagte in seiner Ansprache, er habe von der schöpferischen Arbeit der jüdischen Arbeiter in der Landwirtschaft Palästinas tiefe Eindrücke erhalten.

Die jüdischen Arbeiter in Palästina waren die ersten in der Welt gewesen, die eine Kolonisation auf sozialistischer Basis angefangen haben.

Zwischen den Ideen des Zionismus und den Ideen der europäischen Demokratie bestehe kein Widerspruch. Der Zionismus könne ohne sozialistischen Inhalt nicht verwirklicht werden. Er überbringe der palästinensischen Arbeiterföderation die Grüße der sozialistischen Internationale und gebe dem Wunsche Ausdruck, daß die palästinensische Föderation die Brücke bilden möge zwischen den Arbeitern des Westens und den Arbeitern des Ostens. Die palästinensischen Arbeiter mögen den Arbeitern des Orients beistehen; sie werden dies gewiß nicht nach dem Muster der Bolschewisten tun, die die erwachenden Nationen nur für ihre Zwecke benutzen.

Zum Schluß erklärte **Vandervelde, er sei hocherfreut zu bemerken, daß die jüdischen Arbeiter mit den arabischen Arbeitern in Freundschaft leben und die Emanzipationsbestrebungen der arabischen Arbeiter unterstützen.**

Wachsender Antisemitismus in Sowjetrußland.

„Schlagt die Juden und rettet Rußland!"

Moskau, 12. April. (JTA.) „Prawda" widmet zwei Spalten dem Problem des wachsenden Antisemitismus unter den russischen Kommunisten und findet es besorgniserregend, daß jüdische kommunistische Arbeiter in den Fabriken von ihren Arbeitskollegen mißhandelt worden sind. Den jüdischen Arbeitern wird das in Rußland verbotene Wort „Zjid" (herabsetzender Ausdruck für „Jude") zugerufen, auch die alte Parole „Schlagt die Juden und rettet Rußland!" wird wieder lebendig. In Charkow haben drei Führer der lokalen kommunistischen Kooperative eine scharfe antisemitische Proklamation veröffentlicht. In Moskau schrieb der kommunistische Beamte Kolbasin an seinen jüdischen Nachbar Rosenbaum: „Denkt an die alten Pogrome und gebt acht, daß ich nicht eure Federbetten aufschlitze und die Federn fliegen lasse!" — „Prawda" begleitet die Mitteilung dieser Tatsachen mit einem Kommentar, in welchem sie das Steigen des Antisemitismus auf die wirtschaftliche Lage, die Konkurrenz des Privathandels, die Wohnungsnot und die jüdische Konkurrenz in den Bureaus, in denen Juden in großer Zahl sitzen, zurückführt. Dennoch, sagt „Prawda", muß der Antisemitismus bekämpft werden, da er nicht allein den Juden, sondern auch dem Prestige des Sowjetregimes abträglich ist.

Der Kampf gegen Lipsky.

„Zurück zu Herzl!"

New York, 3. April. (JTA.) Etwa 30 führende New Yorker Zionisten, die die oppositionelle sogenannte „Zurück-zu-Herzl"-Bewegung repräsentieren, hielten unter dem Vorsitz von Jacob de Haas im Hotel Breslin eine Beratung ab. Jacob de Haas, Robert Szold und andere Redner übten scharfe Kritik an dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Palästina, an der Leitung der zionistischen Weltorganisation und an der Führung des amerikanischen Zionismus. Jacob de Haas erklärte, er sei wohl ein Gegner der Jewish-Agency-Idee, glaube aber, daß, wenn heute eine neue Administration gewählt werden würde, diese das nun einmal mit den Nichtzionisten getroffene Abkommen nicht wird annullieren können. Die Opposition werde sich jetzt auf das Ziel konzentrieren, eine Aenderung in der Leitung der zionistischen Organisation Amerikas herbeizuführen, um dann den Kampf um die Vertretung beim Zionistenkongreß zu einem guten Ende zu führen. Eine Konferenz repräsentativer Zionisten ganz Amerikas wird zusammentreten, um den Ruf nach einem Wechsel der Leitung autoritativ ertönen zu lassen und die Vorbereitungen für die zionistische Jahreskonvention zu treffen.

Das Datum der von de Haas angesagten Konferenz wurde für den 15. April angesetzt; jetzt verlautet aber, daß die Konferenz erst am 29. April wird stattfinden können.

Das Konzessionsgesetz in Polen außer Kraft.

Von 30.000 jüdischen Familien wird die Gefahr der Existenz-Beraubung abgewendet.

Warschau, 16. April. (J. T. A.) Bekanntlich hat die von Grabowski geführte frühere polnische Regierung einen Sejmbeschluß herbeigeführt, wonach die Konzessionen für den Handel mit Tabak und Spirituosen den bisherigen Inhabern entzogen und Kriegsinvaliden verliehen werden. Durch dieses Gesetz wurden etwa 30.000 jüdische Familien, die auch sonst wirtschaftlich schlecht gestellt waren, von der Gefahr bedroht, ihre wirtschaftliche Existenz ganz zu verlieren und auf die Straße geworfen zu werden. Eine größere Anzahl Konzessionen ist bereits aus den Händen der bisherigen jüdischen Inhaber in die der polnischen Invaliden übergegangen. Die Praxis hat aber erwiesen, daß die Invaliden als Unternehmer nicht die notwendigen Qualitäten aufweisen, und daß deswegen dem Staatsfiskus ein immer größerer Schaden erwächst.

Die jetzige Regierung Pilsudski hat nun beschlossen, die Verwirklichung des Konzessionsgesetzes zu unterbrechen und sogar die den jüdischen Konzessionären entzogenen Lizenzen den früheren Inhabern zurückzugeben.

Hatikwah — Internationale.

Warschau, 16. April. (J. T. A.) Die Eröffnungssitzung der ersten allpolnischen Konferenz für das arbeitende Palästina, die gestern, wie schon mitgeteilt, im Theater „Novosczi" in Warschau begonnen hat, nahm einen unruhigen Verlauf. Es nehmen an der Konferenz 300 Delegierte aus ganz Polen teil, unter ihnen 105 rechte Poale Zion, 90 Delegierte des „Haschomer Hazair", 40 Delegierte des „Hechaluz", 50 der „Hitachduth", 5 Unparteiische, 2 Radikale und ein Revisionist. Schon als J. Grünfeld die Konferenz mit einer jiddischen Ansprache eröffnete, kam es zu einem Skandal, indem das Zentrum und der rechte Flügel die Hymne „Hatikwah" anstimmten. Die Poale Zionisten sangen die „Internationale". Im Verlauf der ersten Sitzung wiederholten sich die Skandale, indem Rechte und Zentrum für Hebräisch als Verhandlungssprache eintraten, während die Poale Zionisten dagegen opponierten.

Am Abend begannen im jüdischen akademischen Heim die eigentlichen Beratungen, die einen ungestörten Verlauf nahmen.

Touristen in Palästina.

Max Brod, Felix Weltsch und Dr. Blau, der Chefredakteur des „Prager Tagblatt" in Palästina.

Im dieser Woche fand eine Reihe von Veranstaltungen zur Information der in Palästina weilendeni zahlreichen Touristen statt. Der Verein „Jeschurun" veranstaltete im großen Hofe der Misrachi-Lehrgebäude eine Chagigath Ha Regel, bei der neben musikalischen Darbietungen Oberrabbiner Kook und Herr Ussischkin sprachen. Die Versammlung war von ungefähr 800 Personen besucht, die sich nachher zu einem Zug formten, der zur Klagemauer zog, um den Sabbath dort zu empfangen. Unterwegs schlossen sich viele Chaluzim und andere Personen an, so daß der Zug auf einige Tausende anschwoll, der dann durch die Jaffastraße und die Altstadt zur Klagemauer zog. Die Ordnung wurde, wie überhaupt in den Pessachtagen, mustergültig aufrecht erhalten.

Am Ostermontag veranstaltete das Jüdische Informationsbureau im Hotel Amdurski einen Empfang für Touristen. Bei dieser Gelegenheit sprachen Miß Szold, Dr. Hantke, Herr L. Jaffe über die zionistische Arbeit in Palästina.

Besonders gelungen war der große Empfang, den der Keren Hajessod für eine Gruppe von 60 rumänischen Touristen veranstaltete, die unter Führung von Dr. A. Mibaschan, Sekretär des Keren Hajessod in Rumänien, nach Palästina gekommen sind. Außer den 60 rumänischen Touristen, unter denen viele führende Advokaten und Persönlichkeiten Rumäniens sich befanden — darunter auch Herr Dr. Konstantin Grauer, Redakteur der führenden unabhängigen rumänischen Tageszeitung „Adeverul" — waren auch drei Touristen aus der Tschechoslowakei anwesend: Dr. Max Brod, Dr. Felix Weltsch und Dr. Blau, Chefredakteur des „Prager Tagblatt". In der festlich geschmückten großen Halle des Keren Hajessod eröffnete Herr L. Jaffe die Versammlung. Seine hebräischen Worte, mit denen er die rumänischen und tschechoslowakischen Touristen begrüßte, wurden von Dr. Mibaschan ins Rumänische übersetzt. Nach ihm sprachen Miß Szold im Namen der Zionistischen Exekutive, Dr. A. Hantke, Herr L. Jaffe, Dr. Jehuda Wilensky, der viele Jahre erfolgreich für den K. H. in Rumänien gearbeitet hat, und Herr Sprinzak. Die packenden Reden hinterließen einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden. Sie hatten den klarsten Anschauungsunterricht genossen, den es für den Zionismus gibt: die Ansicht Palästinas und der großen Arbeit, die hier geleistet wird. Aber, wie Dr. Wilensky betonte, mußte all das Schöne, das sie gesehen hatten, in ihnen die Unzufriedenheit wecken, die Unzufriedenheit damit, daß noch so viel zu tun ist und die Bereitschaft, dafür Sorge zu tragen, daß dies getan werde. Von den Gästen erwiderte in bewegten Worten Dr. Max Brod, Redakteur Grauer und Doktor A. Mibaschan.

Whitechapel.

Von **Felix Pick**.

Es gibt wohl keinen anderen Stadtteil Londons, welcher ein so eigenartiges Leben aufweist, wie Whitechapel, welches eigentlich den Eindruck eine Kleinstadt mit eigenem gesellschaftlichen und sozialen Formen inmitten der Metropole macht. Die ersten Boten von Whitechapel sind die an den Trams und Omnibussen, deren Linien durch Whitechapel führen, angebrachten großen Reklametafeln mit jiddischem Text. Die Hauptverkehrsadern von Whitechapel, Commercial Street und Whitechapel Road, sind breite, ziemlich saubere Straßen mit Geschäften, Kinos und Ausschänken, welche sich, oberflächlich gesehen, nicht viel von den übrigen Main Roads des nördlichen und östlichen London unterscheiden, höchstens durch die jiddischen Aufschriften, welche allerdings in letzter Zeit immer mehr durch englische ersetzt werden. Auch hört man viel jiddisch sprechen, besonders die älteren Leute, jiddische Zeitungen werden verkauft, jüdische Korporationen und Missionsgesellschaften unterhalten hier Wohlfahrtsinstitutionen. Einige Buchläden mit jiddischen und hebräischen Büchern und Publikationen, eine nette jüdische Volkslesehalle, sowie das hübsche Mile End Pavillion Theater, in welchem zur Zeit die jiddische Schauspielertruppe Joseph Keßlers aus New York auftritt, dienen zur Befriedigung der kulturellen Bedürfnisse von Whitechapels Bevölkerung. Besonders charakteristisch für den kleinstädtischen und eigenartigen Charakter Whitechapels scheinen mir die Auslagen eines Photographen zu sein, mit vielen Bildern populärer jüdischer Boxchampions, aus Whitechapel stammender Universitätskandidaten in Talar usw, Mitglieder jüdischer Logen, Rabbiner, Schriftsteller und Schönheitspreisgewinnerinnen.

Aehnlich wie in New York ist aber der größte Teil der jüdischen Bevölkerung im Schneider- und Konfektionsgewerbe tätig, doch hat Whitechapel in den letzten Jahren eine große Wandlung durchgemacht. Während vor dem Krieg ein ständiger Zustrom aus Osteuropa die jüdische Bevölkerung Whitechapels vermehrte und das mittellose Proletariat der Gelegenheitsarbeiter darstellte, haben sich jetzt die Verhältnisse einigermaßen stabilisiert, nachdem die Einwanderung fast gänzlich unterbunden ist und die meisten schon längere Zeit im Lande sind und einer ständigen Beschäftigung nachgehen. Der durchschnittliche Lebensstandard in Whitechapel mag jetzt höher sein als in den Einwanderungsjahren der Vorkriegszeit, doch machen sich jetzt auch andere Probleme bemerkbar. Nirgendswo ist die Kluft zwischen den verschiedenen Generationen des jüdischen Volkes so tief und gefährlich als in den angelsächsischen Einwanderungszentren. Mit der sich langsam hebenden materiellen Lage wächst unverhältnismäßig rascher die Vergnügungssucht und Verflachung der Jugend und die Verlockungen der Großstadt über ihre Wirkungen aus. Der Konflikt zwischen den Vätern, welche ihre Jugend unter den ärmlichsten Verhältnissen in den Städtchen Rußlands oder Polens verbracht haben und in Whitechapel ein ähnliches Leben führen und deren in London heranwachsenden Kindern, welche in englischen Schulen erzogen, das gebrochene Englisch ihrer Eltern verlachen, einer Jugend, welche in regem Kontakt mit der kulturell und moralisch tiefstehenden nichtjüdischen Bevölkerung des East Ende steht und dieselbe hastig kopiert, welche ihre freie Zeit in Dancings und Kinos verbringt, nimmt gefährliche Dimensionen an. Doch heute hat man die Ursachen dieser Uebel erkannt und ist bemüht, dieser schwankenden Generation des Ueberganges einen Rückhalt zu geben. Sozial-Klubs, Lesehallen und Sportvereine stellen ein neues Milieu für die Jugend dar und werden dadurch den hauptsächlichsten Anforderungen gerecht. Die jüdischen Schulen, welche von hervorragenden Lehrern geleitet werden (ich hatte Gelegenheit, einige von ihnen über diese Fragen der Jugend reden zu hören), trachten mit

ihren Schülern in nahen Kontakt zu kommen und denselben mit letzteren, auch nachdem sie die Schule verlassen haben, aufrechtzuerhalten. Die Jewish Health Organisation for Britain, der Oze und der Metropolitain Borough of Stepney Green veranstalteten in der letzten Zeit gemeinsam eine Gesundheitsausstellung, welche die Bevölkerung des East End über die häufigsten Krankheiten und deren Vermeidung zu belehren bezweckte. Junge Medizinstudenten hielten Vorträge über dieses Thema und erklärten die ausgestellten Tafeln und Modelle, soweit sie nicht mit jiddischen Erklärungen versehen waren. Dies alles zeugt von dem Vorhandensein eines starken verantwortungsvollen Elementes, welches fest und entschlossen die Gefahr der Verflachung der Assimilation und des kulturellen Niederganges bekämpft.

„Kaschau" im Lichte der Kritik

Von **Dr. Ad. Winterstein.** (Banovce).

Die Kaschauer Tagung der „Jüdischen Partei" bildet einen Meilenstein in ihrer Entwicklung. — Nach vorwärts oder zurück, bleibe einstweilen dahingestellt; es ist eben ein Ding, dessen Früchte erst die Zukunft zu gebären hat. — Um mich juridisch auszudrücken, ist es ein klassisches Beispiel der „emptio spei" (Kauf der Hoffnung), bei welchem die Käuferin (hier die „Jüdische Partei") zu bezahlen hat, ob die gekaufte und gehoffte Ware in der Zukunft entsteht, oder nicht. — Hoffnung! — also heißt es heute in der „Jüdischen Partei" der Slowakei. — Und was wir von der Hoffnung in der Politik zu halten haben, damit ist ja heute schon jedermann im Klaren! —

Kaschau hat sich aber nicht nur mit diesem Kaufe ausgezeichnet, es hat eben auch klar bewiesen, daß es nicht imstande war, diesen schon an sich labilen Kaufbrief juridisch, logisch, politisch und moralisch zu formulieren. — Meine Zeilen verfechten demnach den Zweck, dies auch zu beweisen. Bevor ich aber auf die meritorische Analyse der sog. Resolutionen, die ich durch das offizielle Organ der Partei: „Jüdische Volkszeitung" (Nr. 11/1928) zur Händen bekam, eingehe, sollen mir die nachstehenden Feststellungen gestattet werden:

a) Das jüdische Volk bildet eine Nation, resp. im Rahmen einer Staatsnation — also auch in der Tschechoslowakischen Republik — eine Nationalität. Es ist zwar eine Nation sui generis, kein nationales Kriterium aber wurde durch Dubnow mit folgender Definition unzweideutig festgestellt: "Jede Völkerschaft, die durch gewisse Phasen einer bewußt historischen Entwicklung in der Vergangenheit hindurchgegangen ist, die ihre eigentümlichen, von dieser Vergangenheit überkommenen Interessen in der Gegenwart hat und die ihre Einheit und Sonderart in die Zukunft zu tragen bestrebt ist, kann eine Nation genannt werden." — Er nennt sie geistig-historische Nation, aber das ist für uns irrelevant. —

Dies als theoretische Basis meiner Besprechung. —

Unsere Nation, respektive Nationalität (hier) bildet für uns kein Ziel, sondern eine feste Grundlage, von der unsere politischen, sozialen und kulturellen Strömungen ausgehen. Sie ist eben der Nährboden dieser Strömungen, die mit unserem nationalem Sein als conditio sine qua non auch biologisch zusammenhängen. — Grundlage, fester Boden ist also unser nationales Bewußtsein, das stets und fix gegeben war und ist, demnach unsere Ziele, die Ziele der jüdisch-nationalen Politik zur Belebung, Auslebung und Festigung dieser Grundlage auslaufen. Dieser Canon muß die politische Linie unserer Partei charakterisieren, wenn sie nicht als überflüssig und Anomalie gelten will.

b) Die „Jüdische Partei" ist keine zionistische Partei, dies ist allbekannt. (Die Zionisten wollen ja in das tschechoslowakische Staatbudget die Kosten des Aufbaues Palästinas nicht hineinschustern.) Nur ist es klar, daß die Zionisten ihren Stempel nolens-volens auch auf diese Partei aufdrücken müssen, da eben leider nur sie jenen Teil der Judenheit bilden, der an jeder Arbeit, die dem Judentume frommt, teilnimmt. Daher die Majorisierung der Partei durch die Zionisten. —

Nach diesen Feststellungen sei es mir gestattet, selbst über die Tagung und ihrer Resolutionen zu sprechen, damit ich das oben Gesagte nun auch beweise. —

I.

Die Tagung beging formelle und materielle Fehler. Aus den ersteren folgt ihre Illegalität, aus den zweiten die Unmöglichkeit ihrer Resolutionen. —

Auf der Tagesordnung der Einladungen war keine Aenderung der Statuten, respektive der ex ope necessitatis entstanden und diuturna consuetudine bekräftigten, also zum Gewohnheitsrechte erhobenen Beschlüsse aller früheren Tagungen vorgesehen. Es kam, oder es kam eben nicht — daher jeder unvorbereitet zur Tagung und — nach meinen privaten Erforschungen — wurde sogar selbst das Präsidium von diesem Novum frappiert. Das Novum erweckte aber die Aenderung der Grundlage der Partei und nachdem es auch mit Hilfe der Händeerhebenden zum Beschluß erhoben wurde, muß es demzufolge als illegal betrachtet werden. — Unter Novum verstehe ich hier: 1) die Verschweigung der jüdischen Nationalität und 2) das Gelöbnis der Regierungstreue.

Ad 1. Auf ihrer ersten Konferenz im Jahre 1920 hat sich die „Jüdische Partei" als Vertreterin des jüdischen Volkes der Tschechoslowakischen Republik erklärt. Sie ging von der oben geschilderten Grundlage unserer Nationalität aus und forderte demgemäß, daß die konstitutionellen, gesetzlichen und auf den Friedensverträgen bassierenden Bestimmungen bezüglich unserer Minoritätsrechte im praktischen Leben auch durchgeführt werden. Sie betonte also positiv und unzweideutig, daß wir eine nationale Minderheit bilden, die an die Staatsmacht gewisse Forderungen zu stellen berechtigt ist. Und warum sollte sie es auch nicht tun? Eilte ihr doch selbst die Staatsmacht zu Hilfe, indem sie in der Motivierung zum § 128 der tschechoslowakischen Konstitution (siehe Druck Nr. 2421 vom Jahre 1920, Seite 21 und 33), sowie auch mit dem § 8 des „Návod" bei der Volkszählung pro anno 1921 ("Wie füllt man die einzelnen Rubriken aus"), wie auch durch die Ratifizierung der Friedensverträge, das jüdische Volk als nationale Minorität anerkannte! Diese Minoritäten-Klausel wurde bis anno 1928 durch alle Konferenzen der Partei bestätigt und es wurde wiederholt betont, daß wir von den obenerwähnten gesetzlichen Bestimmungen Gebrauch zu machen wünschen.

Abgesehen schon davon, daß das Preisgeben unserer Minoritätsrechte, respektive ihre Verschweigung nach den oben geschilderten Gründen als illegal zu betrachten ist, hat es aber auch gar keinen Sinn. Zwar argumentiert man hinter den Kulissen damit, daß dies alles auf Wunsch der Regierung geschah, der es genehm wäre, wenn die jüdische Partei ihre Minoritätsbasis aufgeben würde. Mag sein, daß die Regierung es so wünscht, aber nur aus der Unkenntnis der Tatsache. „Nicht also nachgeben den ungerechten, widergesetzlichen und nur aus der Uninformiertheit entstandenen Wünschen der Regierung — bedeutet ja dies nicht nur eine Immoralität, sondern geradezu einen Selbstmord der Partei! — eher sie aufklären": — heißt unser Losungswort. Wir müssen — was die Partei bereits schon 8 Jahre versäumt hat — die Regierung aufklären, daß wir eine nationale Minorität sui generis bilden, daher wir mit den übrigen nicht zu vergleichen sind. Wir können nie Irredenten werden, da uns doch dazu schon die materielle Basis fehlt: hinter uns steht nämlich kein Staat, für dessen Wohl wir auf Kosten der Republik politisieren könnten, wie es bei den übrigen Minoritäten der Fall sein kann. Nie können wir zum Schaden der Republik unsere Ansprüche an die Regierungsmacht stellen, ist ja doch selbst die Loyalität der Juden allbekannt. Der Staat kann und muß auch mit uns als guten Staatsbürgern rechnen, wenn wir auch die Tatsache öffentlich erklären, daß wir eine nationale Minderheit bilden und auch bleiben wollen. Wozu also aufgeben? — preisgeben das teuerste Gut, wofür Millionen in der ganzen Welt hoffnungsvoll und teilweise erfolglos kämpfen und wir es durch den demokratischen Geist des tschechoslowakischen Gesetzgebers erhielten? (Sind wir denn in der Türkei?) Nie können wir zurückbekommen, was wir einmal selbstwillig dereliquiert haben!

Durch die Aufgabe der Minoritätsrechte hat die jüdische Partei die formelle und materielle Grundlage verloren (siehe oben!), den generellen und kollektiven Zweck verfehlt, weshalb sie uns als Anomalie erscheint und zum Selbstzweck einzelner auf Mandate wartender Elemente heruntersinkt. Subtrahiert man nämlich das Nationale vom Programme der Partei, entzieht man ihr damit den Boden unter den Füßen. Es scheint mir per analogiam, als würde man den Menschen bis zu seinen Haaren abstrahieren. Wahrlich, es ist so! Denn das, was die Partei noch am Programme hat, sind nur Haare und man nun nur darüber spricht, wie man diese frisieren soll. In den erbrachten Resolutionen spricht zwar die Partei über kulturelle, politische und wirtschaftliche Tendenzen, aber sie beweist eben damit nur ihre Inkonsequenz. Für wen will sie diese Tendenzen geltend machen? Für das „jüdische Volk"? Was soll man unter dem Adjektiv „jüdisch" verstehen? Wer bildet das „jüdische" Volk? Von einer „jüdischen" Rasse heute zu sprechen, wäre ein Unsinn! Die „jüdische" Religion wieder hat heute keine Ansprüche mehr, da sie vollkommen gleichberechtigt ist mit allen anderen Religionen und außerdem sie doch keine politische und wirtschaftliche Interessen verfolgen kann. Muß man doch notgedrungen an das Nationale denken, das aber eben geschickt verschwiegen wurde! (Wen will also eigentlich die Partei vertreten, für wen was fordern?) Demzufolge müssen wir die Lebensberechtigung der Partei heute nunmehr absprechen, denn unsere sogenannten wirtschaftlichen Interessen vertritt doch am besten jene Partei, deren Programm sich mit den Interessen der einzelnen Personen deckt. Die jüdischen Agrarier werden demnach die Agrarpartei, die Sozialgesinnten die sozialistischen Parteien usw. unterstützen, vertreten doch diese Parteien am besten und einflußreichsten auch die Interessen der wirtschaftlich in gewisser Richtung eingestellten mosaischen Individuen! Das, was uns Juden zur „Jüdischen Partei" fesselte, war hauptsächlich ihr nationales Programm. Alles übrige war nur sekundär, bildete eben nur die Frisur der Partei. Für die Richtigkeit dieser Auffassung spricht auch die Organisation aller anderen Parteien. Die deutschen, ungarischen usw., ja sogar die tschechoslowakischen Parteien haben sich als etwas Selbstverständliches auf die Grundlage ihrer Nationalität gestellt und alle ihre Forderungen wurzeln eben in diesem Boden. Auch die „Jüdische Partei" wurde darum gegründet, damit jene, die sich zur jüdischen Nationalität bekennen, organisatorisch zusammengefaßt werden und so als Kollektivum leichter Forderungen stellen und auch durchsetzen können. Forderungen, die die jüdische Minorität gesetzlich stellen kann und auch soll. Und wenn sie diese zu stellen aufhört, hört auch ipso facto sie auf, zu existieren.

Ad 2. Daß die „Jüdische Partei" an der Aufbauarbeit der Republik aktiv teilnehmen will: all right! Sie muß es auch tun, — was aber keinesfalls bedeuten soll, daß sie es bis nun nicht getan. Wozu aber der Schwur der Regierungstreue, wozu die Hände binden? Ist denn die Regierung identisch mit dem Staate? Will die Partei auch Antisemiten unterstützen, falls sie ans Ruder kommen? Die Regierungen kommen und verschwinden: doch die „Jüdische Partei" bleibt stets „kormánypárti"? Dies beweist nur die Konsequenz in der Inkonsequenz und ist wirklich immoralisch, darüber zu sprechen ich vollkommen für überflüssig erachte.

II.

Die Resolutionen sind unrichtig formuliert und man könnte so manches vom juridischen und logischen Standpunkte aussetzen. Nur erscheint mir das für sekundär. Darüber vielleicht ein andersmal.

III.

Das ganze Theater in Kaschau wurde teilweise auch darum inszeniert, damit man entweder die offizielle Orthodoxie gewinnt, oder aber sie eben bei der Regierung durch den Schwur der Treue ausspielt. Das Erstere wird bestimmt nicht gelingen, dafür sorgt schon Weber et consortes (heißt doch ihr verschwiegenes Programm: Trennung). Das Letztere macht aus der Partei nur ein Werkzeug in den Händen der Regierung, wie es früher die „Wirtschaftspartei" war. (Das Interessanteste dabei ist, daß die „Jüdische Partei" wortwörtlich das Programm dieser Partei — also jener Gruppe, die sie das letztemal noch bekämpfte und mit der sie sich eben wegen der geschilderten Programmdifferenzen nicht einigen konnte — übernahm.)

IV.

Und dies alles geschah im Momente, als Doktor Margulies die Firma „Weber & Co." in Prag vor der Oeffentlichkeit knock out aus dem Ringe schlug!!!

V.

100.000 Stimmen bestätigten das Programm der wahren „Jüdischen Partei", daher Kaschau nicht berechtigt war, auf Kosten dieser bewußten Menschen zu experimentieren. Unser Wunsch heißt daher: restitutio in integrum!. —

Zionisten!

Die Schekelarbeit hat überall begonnen. Es ist an der Zeit, daß sie in den kommenden Wochen mit verstärkten Kräften betrieben und auf ihren Höhepunkt geführt wird.

Die Schwierigkeiten, mit denen wir in den letzten beiden Jahren in Erez Israel zu kämpfen hatten, werden von Widersachern unserer Bewegung im jüdischen und nichtjüdischen Lager im steigenden Maße ausgebeutet, um böswillige Nachrichten über den Niedergang des Zionismus und seines Werkes auszustreuen. Wir wissen wohl, daß die Kraft und die Größe der zionistischen Bewegung von der Zweifel- und Eifersucht ihrer Gegner nicht berührt wird. Der Zionismus erweist sich heute mehr denn je als stärkste bewegende Kraft im geistigen Leben des jüdischen Volkes. Auf seinen Ruf folgen Hunderttausende, zu schweren materiellen und persönlichen Opfern für das Aufbauwerk bereit. Seine politische Stellung ist fester denn je. Unsere Arbeit in Erez Israel schreitet, allen Hindernissen zum Trotz, vorwärts. Unser Glaube an den Sieg des Zionismus ist ungebrochen. **Aber es ist heute bedeutsamer als je, daß wir diese innere Gewißheit auch bekunden und von der Stärke und Geschlossenheit unserer Organisation ein sichtbares Zeugnis ablegen.**

Ein solches Zeugnis unserer Kraft ist eine erfolgreiche Schekelarbeit. Ihre Vorbereitung, Leitung und Durchführung ist eine zionistische Aufgabe von ernstester Bedeutung und Verantwortung. Daher ergeht unser Ruf an alle Zionisten:

Verbreitet den Schekel!

Werbet der zionistischen Idee neue Anhänger!
Der Zionistischen Organisation neue Mitglieder!
Helfet, daß die Zionistische Organisation als größte Organisation im jüdischen Volke ihren Platz behaupte!
In immer steigenden Maße alle ihrer Art und Würde bewußten Volksgenossen an sich ziehe!

Die Exekutive erklärt hierdurch die Monate

Nissan und Ijar zu Schekelmonaten.

Es ist Pflicht der Landes- und Sonderverbände, unverzüglich alle Anstalten zu treffen, um in diesen Monaten einen wesentlichen Teil der zionistischen Energien auf die Schekelarbeit zu lenken. Die Schekelblocks müssen, soweit es noch nicht geschehen ist, unverzüglich verteilt und unterverteilt werden. Die Jugend und die Frauen sollen in der großen Schekelkampagne mitwirken. Massenschekel-Versammlungen müssen organisiert, durch Wort und Schrift soll für die zionistische Idee gekämpft und geworben werden. Ein jeder Zionist muß fühlen, daß er für die Ausbreitung des zionistischen Gedankens mitverantwortlich ist.

Zionisten!

Nach Ablauf eines Jahres werden wir bereits wieder in der Vorbereitung des

XVI. Kongresses

stehen. Die Stärke der Kongreßdelegation jedes Landes richtet sich nach der Anzahl der in den beiden zwischen zwei Kongressen liegenden Jahren gesammelten Schekalim. Nur die Länder, in denen die Schekelarbeit in diesem Jahre nicht weniger energisch betrieben wird als in dem kommenden Kongreßjahre, können auf eine angemessene und würdige Vertretung auf dem XVI. Kongreß rechnen.

Chaim Weizmann. **Nahum Sokolow.**
Dr. M. D. Eder, F. H Kisch, L. Lipsky, F. Rosenblüth, H. Sacher, H. Szold.

Rahel, das Jemenitenmädchen



ist in Tel Awiw zur Königin der Schönheit gewählt worden. Die Schöne ist 19 Jahre alt und Milchmädchen von Beruf.

Tel Awiw mit 12.000 Pfund subventioniert.

Jerusalem, 12. April. (JTA.) Der Distriktsgouverneur teilte dem Präsidenten des Stadtrates von Tel Awiw mit, daß die Regierung das Budget der Stadt Tel Awiw für das Jahr 1928 mit kleinen Änderungen bestätigt und beschlossen hat, zu diesem Budget 10.000 Pfund ohne besondere Zweckbestimmung und 2900 Pfund als Zuschuß für das städtische Hadassah-Krankenhaus beizusteuern.

Der „Joint“ verteidigt sich gegen die „Beschuldigung“, in Palästina Kapitalien investiert zu haben.

New York, 14. April (JTA.) In Erwiderung auf den Angriff des Führers der jüdischen Kommunisten Rußlands, A. Mereschin, auf das American Joint Distribution Committee (Mereschin hat in einem im „Emeß“ erschienenen Aufsatz „den Verdacht“ ausgesprochen, daß Joint den größeren Teil der dem United Jewish Campaign zufließenden Gelder für Palästinazwecke reserviert und genaue Rechnungslegung gefordert), stellt heute Herr David A. Brown, der Führer der United Jewish Campaign, fest, daß die Leitung des Joint Distribution Committee regelmäßig Bilanzen veröffentlicht, in welchen genau festgestellt ist, wieviel Gelder eingegangen sind, wieviel davon für die Kolonisation in Rußland, wieviel für andere Aufbauzwecke in Rußland und wieviel für Aufbauzwecke in anderen Ländern verwendet wird. Von den 25 Millionen Dollar, die sich die Kampagne zum Ziel gesetzt hat, sind bisher 20½ Millionen gezeichnet, aber nur 11 Millionen in bar eingezahlt worden.

Die März-Eingänge des Keren Hajessod

Wie der Ziko aus Jerusalem unter dem 18. ds. telegraphiert wird, sind im Monat März beim Keren-Hajessod-Hauptbureau in Jerusalem rund 45.000 £ eingegangen, gegen nur 34.495 £ im Monat Feber.

Jüdische Welt.

Das Moskauer Jüdische Akademische Theater in Berlin.

Berlin, 13. April. (JTA.) Am Mittwoch, den 11. April, begann das von Alexis Granowsky geführte Moskauer Jüdische Akademische Theater sein Berliner Gastspiel im Theater des Westens mit der Aufführung der Musikalischen Komödie „200.000“ frei nach Scholom-Aleichem. Bearbeitung und Regie stammen von Alexis Granowsky, die Musik von Leo Pulwer. Der große Theatersaal war von Angehörigen der verschiedensten Gesellschaftsschichten Berlins besetzt, auch der russische Botschafter Krestinski hatte sich zur Aufführung eingefunden und begleitete die Darbietungen auf der Bühne mit Beifallsbezeugungen. Der größte Teil des Publikums feierte die Darsteller, insbesondere Alexis Granowsky und den Hauptdarsteller Michoels durch rauschenden Beifall und rief sie oft vor die Rampe, während der übrige Teil des Publikums sich reserviert verhielt.

Die Aufnahme in der Presse ist zum großen Teil sehr enthusiastisch.

Paul Axelrod, der Begründer und Führer der russischen sozialdemokratischen Bewegung, gestorben. Berlin, 17. April. (JTA.) Am Montag, den 16. April, abend, starb in seiner Wohnung in Berlin-Steglitz der bekannte Führer der russischen Sozialdemokratie und einer ihrer Begründer, Paul Axelrod, im Alter von 78 Jahren. Paul Axelrod wurde 1850 als der Sohn eines armen jüdischen Schankwirts in einem weltentlegenen Dörfchen des Gouvernements Tschernigow geboren. Axelrod förderte und stützte auch die jüdische Arbeiterbewegung und unterhielt freundschaftliche Beziehungen zu den Führern der Poale Zion-Bewegung.

Warum die „Freunde Israels“ verboten wurden.

Berlin, 13. April. (JTA.) Von hoher kirchlicher Seite wird des „Berliner Tageblatt“ der Wortlaut des in der Acta apostolicae sedis veröffentlichten Dekrete zur Kongregation des heiligen Offiziums für die Aufhebung der Vereinigung Freunde Israels mitgeteilt. In diesem Dekret heißt es: „Die katholische Kirche war dem jüdischen Volke immer günstig gesinnt. Die katholische Kirche war stets gewohnt, für das jüdische Volk, dem Gott die Versicherung der Erscheinung Jesu Christi auf Erden gegeben hat, zu beten, trotz und gerade wegen der Verblendung Israels. Ganz im Geiste dieser Liebe zu Israel hat der Apostolische Stuhl das jüdische Volk gegen ungerechte Bedrückung und ebensosehr, wie er jeden Haß und jede Feinschaft unter den Völkern verwirft, so verwirft der Heilige Stuhl auf das schärfste den Haß gegen das erkorene Volk Gottes, den Haß, der in dem Antisemitismus in Erscheinung tritt. Da die Vereinigung „Freunde Israels“, der früher nicht allein eine Anzahl von Gläubigen und Priestern angehörte, sondern mit der auch ziemlich viele Bischöfe und Kardinäle sypathisierten, in ihrem Handeln und Denken von dem Geiste der Kirche, der Meinung des Heiligen Vaters und von der heiligen Liturgie selbst abgewichen ist, haben die ehrwürdigen Väter, nachdem sie das Urteil der Konsultoren gehört haben, die Aufhebung der Vereinigung der „Freunde Israels“ verfügt. In einer Audienz, die der Heilige Vater Pius XI. dem Assessor des heiligen Offiziums gewährt hat, wurde der Beschluß der ehrwürdigen Väter gutgeheißen und die Veröffentlichung des Dekrets des heiligen Offiziums verfügt.“

Ein jüdisches Wahlkomitee in Lettland verhaftet. Riga, 12. April. (JTA.) In Reschitza sind das gesamte jüdische Wahlkomitee und ein jüdischer Parteiführer verhaftet worden, weil die betreffende jüdische Partei einen Wahlaufruf in jiddischer Sprache affichieren ließ. Die Wahlplakate wurden durch Polizisten entfernt. Die Behörde steht auf dem Standpunkt, daß Wahlaufrufe nur in der Staatssprache (lettisch) erlaubt seien. In jüdischen Kreisen herrscht über dieses Vorgehen und diese Auffassung der Behörde große Empörung.

Palästina-Reise des Rabbi von Radzimin. Warschau, 13. April. (JTA.) Der in der chassidischen Welt sehr verehrte Rabbi von Radzimin, Abraham Gutermann, begibt sich in diesen Tagen nach Palästina, um zu versuchen, die innerhalb des polnischen „Kolel“ mit bezug auf die Handhabung des Chalukkah-Wesens ausgebrochenen Streitigkeiten zu schlichten.

Glicenstein bei Coolidge. Washington, 3. April. (JTA.) Präsident Coolidge empfing im Weißen Hause den hervorragenden jüdischen Bildhauer Henryk Glicenstein (dessen Bild wir seinerzeit in einer unserer Bilderbeilagen gebracht haben. A. d. R.) und bezeigte großes Interesse für die Ausstellung von Glicensteins Werken in der Anderson-Galerie zu New York. Der Präsident fragte den Künstler, ob auch in Washington eine Ausstellung seiner Werke zu sehen sein werde, er wolle in diesem Falle die Ausstellung persönlich besuchen. Der Künstler wurde dem Präsidenten durch den polnischen Gesandten Jan Ciechenowski vorgestellt.

Professor David Simonsen in Kopenhagen 75 Jahre alt. Berlin, 15. April. (JTA.) Der hervorragende jüdische Gelehrte und frühere Oberrabbiner Dänemarks, Professor David Simonsen, hat am 17. März in Kopenhagen seinen 75. Geburtstag gefeiert und war aus diesem Anlaß Gegenstand herzlicher Ehrungen seitens der Judenheit Dänemarks und anderer Länder.

Eine Misrachi-Thorafeier in Jerusalem. Jerusalem, 13. April. (JTA.) Der Verband misrachistischer Arbeiter „Hapoel Hamisrachi“ veranstaltete eine Feier der Einweihung eines Sefer-Thora. Mehr als 3000 Personen marschierten durch die Straßen Jerusalems zur Synagoge. Oberrabbiner Kook und die Rabbiner Meir Berlin und Fishman hielten Reden.

Inland.

Die Schekelaktion 5688.

Ausweis II.

(Eingänge bis inklusive 15. April 1928.)

Böhmen: Böhmisch-Leipa 15, Česká Skalice 1, Falkenau 5, Heřmanův Městec 1, Jindřichův Hradec 10, Kaaden 10, Landskron 3, Ml. Boleslav 1, Mnichovice 2, Nový Bydžov 10, Nymburk 10, Pilsen 35, Weipert 10	S. 113
Mähren: Brünn 267, Hranice 70, Iglau 80, Ivančice 1, Mährisch-Ostrau 300, Svinov 10, Triesch 10, Troppau 50, Zlin 8	S. 796
Slowakei: Bánovce 50, Košice 95, Lučenec 20, Rim. Sobota 10, Stropkov 13, Tr. Teplice 40	S. 228
Einheitsaktion	500
Insgesamt bis 15. April 1928 . . .	1637

Das bisherige Schekelergebnis ist vollkommen unbefriedigend.

Wir verweisen auf den Aufruf der Zionistischen Exekutive in London und fordern hiermit alle Schekelkommissäre auf, in Zusammenarbeit mit allen verantwortungsvollen Zionisten die Schekelaktion in den nächsten Wochen mit aller Energie zu betreiben und die vorjährigen Schekelziffern zu verdoppeln.

Die Landesschekelkommission.

M.-Ostrau, am 17. April 1928.

Olmützer Brief.

(Von unserem K. B.-Mitarbeiter.)

Das zionistische Leben Olmütz', das äußerst selten zu Tage tritt, erfuhr durch zwei Zusammenkünfte in den letzten Tagen eine erfreuliche Belebung. Die jüdisch-sozialdemokratische Arbeiterpartei Poale Zion hatte eine Beratung einzelner Delegierter aus Oesterreich, Deutschland und der Tschechoslowakei nach Olmütz einberufen. Die Konferenz selbst wurde bedauerlicherweise für Oeffentlichkeit und Presse intern erklärt, ein Vorgehen, das nur schwer zu verstehen ist und sicherlich wenig zur Klärung der innerzionistischen Situation beiträgt, die durch eine solche Konventikelpolitik nur verschärft werden kann. Dabei muß es der zionistischen Oeffentlichkeit an der Klärung einer Reihe von Fragen liegen, die mit der Politik des Flügels der äußersten Linken im Zionismus zusammenhängen. Fragen, die seine Stellung in Palästina (zur Exekutive, zur städtischen Kolonisation, und in der Galuth (zur Sozialdemokratie bei Wahlen z. B., ein sehr interessantes Kapitel!) betreffen, und auf welche die öffentliche Versammlung mit den beiden Wiener Delegierten keine Antwort gab, in deren Referaten man sich mit einer geschickten Einkleidung gewisser Tatsachen über verschiedene Punkte, die heute in bezug auf die Stellung der P. Z. im Zionismus durchaus nicht klar sind, hinwegsetzte. — Die Konferenz hätte also solche Fragen beantworten können. Es wäre auch interessant gewesen, zu erkennen, ob die Konferenz Möglichkeiten zur Sammlung des proletarisierten Judentums in der Tschechoslowakei gefunden hat. Sammlung nicht nur im sozialistischen Sinne, sondern auch im zionistischen. Die Konferenz hätte vielleicht auch die Frage nach einem konkreten Kolonisations- und Siedlungsplan der Arbeitergruppen für die nächste Zeit bei Beginn der Neuarbeiten beantworten müssen. Aber sie hat es vorgezogen, hinter geschlossenen Türen zu verhandeln. Chacun à son goût . . . .

Das war die eine Veranstaltung, über die wir tieferstehend berichten.

Außerdem hatte die J. A. F. V. Geullah für Samstag, den 14. ds. einen Debattennachmittag angesetzt, auf welchem Frau Esther Böhm-Brünn und Karl Baum-Brünn über das revisionistische Programm sprachen. An ihre Ausführungen schloß sich eine längere und lebhafte Debatte, in der die Herren Dr. Altar, Ing. Stapler und Herr Spitzer sprachen. Am gleichen Tage fand die Konstituierung der revisionistischen Ortsgruppe in Olmütz statt.

Das bereits erwähnte Propagandameeting der Poale Zion fand am Samstag im Palacehotel unter dem Vorsitz des Herrn Dir. Huber statt. Als erster Redner sprach der Delegierte der österreichischen P. Z. Dr. Mendel Singer über „Der Weg des jüdischen Volkes zum Sozialismus.“ Der jüdische Arbeiter, führte er ungefähr aus, habe gegen das antisemitische Lügenmärchen bewiesen, was er leisten könne. Alles andere, die heutige Not, sei nicht sein Verschulden. Der Weg zum Sozialismus führe nicht nur zur nationalen Befreiung, zur Abschüttelung der Assimilation, sondern zur wirtschaftlichen Umgestaltung des Volkes. Heute habe kein Volk eine so starke Wanderbewegung wie das jüdische. Und gleichzeitig mit dieser Wanderung, die die Juden in den großen jüdischen Zentren von Handwerkern und Händlern zu Arbeitern mache, vollziehe sich die Umgestaltung der wirtschaftlichen, soziologischen Struktur. Der bürgerliche Zionismus lasse Arbeiterschaft, Sozialismus und Klassenkampf eine schöne Sache sein, glaube, der Arbeiter werde seine Rolle schon spielen, wenn erst einmal der Judenstaat aufgebaut sei. Palästina könne aber ohne einen Kampf des Arbeiters gegen seine Gegner und Feinde nicht errichtet werden. Der kapitalistische Zionismus sei nicht besser als jeder andere Kapitalismus. Er habe das Interesse, mit möglichst geringen Investitionen möglichst viel zu verdienen. Darüber sei die Arbeiterschaft auch nicht böse, sie sei nur böse, wenn man ihr einreden wolle, daß es anders ist. In dieser Gesellschaftsordnung werde es nicht möglich sein, ein sozialistisches Palästina zu bauen. Dazu würde das kapitalistische Judentum kein Geld geben. Aber man müsse eine klare Entscheidung treffen: Entweder die Methoden von Petach Tikwah fortsetzen oder man werde die jüdischen Arbeiter zwingen, ihren Lebensstandard aufzugeben und sich den Arabern anzugleichen. Die Arbeiterschaft sei heute das aktivste Element des jüdischen Jischuw, Palästina das Laboratorium des Sozialismus. Ohne die Umsetzung der sozialen Ideen, die schon in der Bibel seien, in die Wirklichkeit hin gebe es keine Lösung der Judenfrage.

Im Anschluß an diese Ausführungen sprach Herr Dr. Glanz, Wien, über die „Aufgabe der jüdischen Gemeinde in der Gegenwart“ vom poalezionistischen Gesichtspunkte. Er betont, daß gleichzeitig mit dem Zionismus der Bundismus begann, der organisierte jüdische Solidaritätsgedanke und der organisierte Arbeitsgedanke. Das jüdische Volk sei heute im Westen fast noch mehr als im Osten proletarisiert. Im Klassenkampf stehe dem jüdischen Arbeitnehmer der nichtjüdische Unternehmer gegenüber, was die Situation außerordentlich erschwere. Heute sei der jüdische Arbeiter das schöpferischeste Element im jüdischen Kulturleben. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen hebt Dr. Glanz hervor, daß es notwendig sei, gerade in Mähren, das in bezug auf die Organisierung des jüdischen Arbeiters, Handwerkers und Händlers eine alte Tradition habe, mit der Arbeit neu zu beginnen. Die erschwerte wirtschaftliche Situation erfordere den Zusammenschluß zu Gemeinden, die über die Pflege und Fürsorge hinaus die Interessen der in ihr organisierten Menschen zu vertreten hätten. —

Daß sich an diese Vorträge keine Debatte schloß, konnte kaum verwundern, da die hier entwickelten Gedankengänge dem ziemlich bürgerlichen Publikum, das erschienen war, wenig nahe gewesen sein dürften.

Ueber die Konferenz kann Ihnen Ihr Korrespondent aus den bereits erwähnten Gründen nicht berichten. Die offiziellen Communiques müssen natürlich mit einigem Vorbehalt aufgenommen werden.

Sonntag abends fand ein, von der Poale Zion veranstaltetes Konzert des Oberkantors Igno Mann, Brünn, statt. Wie Ihr Korrespondent erfährt, soll dieser Abend von den Mehrheitszionisten boykottiert worden sein, so daß die Veranstalter sich gezwungen sahen, den Saal mit deutschen und tschechischen Sozialdemokraten zu füllen. Jedenfalls eine, für das jüdische Olmütz beschämende Tatsache.

✣

Resolutionen der Poale-Zion-Tagung.

Dem offiziellen Kommunique entnehmen wir nachstehende Beschlüsse:

Die Beratung der Vertreter Deutschlands, der Tschechoslowakei und Deutsch-Oesterreichs, die am 15. April 1928 in Olmütz getagt hat, erklärt, daß sie es als notwendig erachtet, die Poale-Zion Westeuropas organisatorisch zusammenzufassen. Die ähnlichen Verhältnisse, die in diesen Ländern herrschen, die Schwierigkeiten, die der Tätigkeit der P.-Z. dort gegenüberstehen, machen es uns zur Pflicht, durch gegenseitige Unterstützung durch gemeinsame Arbeit unsere Bestrebungen der Gewinnung der arbeitenden jüd. Massen für unsere Bewegung zu fördern.

Als erster Schritt zur Verwirklichung dieses Zieles betrachten wir die Zusammenfassung der P.-Z. dieser drei Länder. Zu diesem Zwecke soll die Werbetätigkeit in Wort und Schrift für den Poale-Zionismus und für das arbeitende Palästina zentralisiert werden:

Als Aufgaben für die nächste Zeit werden erachtet:

1. Die Umwandlung des Organes der österr. P.-Z. in einem gemeinsame Zeitschrift der drei Länder und wird daher der Inhalt derselben den Interessen dieser drei Länder angepaßt.

2. Die Sicherung einer raschen Bewerkstelligung der Herausgabe von poale-zionistischen Aufklärungsschriften in deutscher Sprache.

3. Die Organisierung von Vortragstournees und systematischer interner Aufklärungsarbeit durch die Abhaltung von Seminars und Kursen.

4. Jede der P.-Z.-Organisationen der drei Länder führe ihre Tätigkeit autonom, sie sind nur durch die Beschlüsse des Weltkongresses und des P.-Z.-Weltverbandes gebunden, doch erachten wir als Grundlage für unsere gemeinsame Arbeit folgende grundsätzlichen Linien:

a) Die selbständige Arbeit auf dem Gebiete des jüd. Lebens.

b) Die landespolitische Betätigung im Einklange mit der soz.-dem. Arbeiterschaft des betreffenden Landes auszuüben.

c) Das Eindringen in die jüd. Gemeinden, um dort im sozialen und weltlichkulturellen Sinne zu wirken.

d) Die aktive Mitarbeit für die Institutionen des arbeitenden Palästina und im Hechaluz.

e) Alle Genossen werden aufgefordert, in Orten, wo Ligen fürs arbeitende Erez Israel bestehen, diesen beizutreten, resp. an der Schaffung neuer Ligen Anteil zu nehmen.

Das religiöse Leben in Mähren und Schlesien.

Von Rabbiner **Isidor Reich**, Boskovice.

Am 23. d. M. tritt in Brünn die Rabbinerversammlung für Mähren und Schlesien zusammen. Einer der wichtigsten zur Verhandlung gelangenden Punkte ist: „Wie können wir den Eheschließungen vor dem Standesamte entgegentreten?“

Dieses Referat ist meiner Wenigkeit übertragen worden. Ich bin mir der Bedeutung des Problems bewußt und weiß, daß diese Frage weder durch ein Referat, noch durch einen Zeitungsartikel gelöst werden kann. Um dieser jüdischen Verirrung beizukommen, muß das ganze religiöse Problem in Mähren, Böhmen und Schlesien aufgerollt werden. Tief einschneidende Änderungen sind hier notwendig, neue Wege müssen eingeschlagen werden. Ich will deshalb schon heute meine Vorschläge den Ehrw. Herren Kollegen und der jüdischen Öffentlichkeit, welche die Religion bejahen, mitteilen, damit die ehrwürdigen Herren Kollegen Gelegenheit haben, die Vorschläge zu prüfen und mit ihren Ansichten bei der Versammlung erscheinen.

Eheschließung vor dem Standesamte, Ablehnung der Milah, Jugenderziehung, sind nur Teilfragen des religiösen Problems, Symptome eines krankhaften Zustandes des Judentums hierzulande.

Wo haben wir die Quelle dieses Übels zu suchen? Viele werden auf den Zeitgeist hinweisen. Doch, wenn wir auch den Zeitgeist zu jenen Komponenten zählen, welche diesen Zustand herbeiführten, dürfen wir den Zeitgeist allein für alles nicht verantwortlich machen. Das Judentum war ja immer dasjenige Element der Menschheit, welches vor dem Zeitgeist nicht kapitulierte. Nicht an dem Zeitgeist allein liegt es, sondern auch an uns.

Es wäre heute eine zwecklose Energievergeudung, wenn wir Untersuchungen darüber einleiten wollten, welcher Teil des Judentums die Schuld daran trägt. Das Ziel dieser Zeilen ist auch nicht, eine Polemik über die Vergangenheit zu entfesseln. Die traurigen Folgen sind da. Wir müssen versuchen, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln das weitere Platzgreifen der religiösen Verirrungen zu verhindern. Und da gibt es vielleicht nur einen einzigen Weg. Wenn wir nämlich das Judentum in Mähren und Böhmen betrachten, so werden wir in seinem Organisationswesen eine Lücke warnehmen. Wir besitzen zwar einen Rabbinerverband, der auf der Höhe seiner Aufgabe steht; auch einen Gemeindeverband, welcher die Vorsteher der Kultusgemeinden vereinigt, und wo die Rabbiner ihre Vertretung haben. Doch dies alles genügt nicht. Denn nirgends auf der Welt ist das Judentum derart dezentralisiert wie hierzulande. Jede Kultusgemeinde führt eine Sondereristenz, hat ihre eigene Auffassung über Judentum und Relsigiosität. Man macht Konzessionen an

das Leben, schließt Kompromisse mit den Verhältnissen und wähnt sich dabei für einen „guten Juden". Wo beginnt das religiöse „Jude-sein" und wo hört es auf? Wäre es nicht endlich einmal an der Zeit, eine öffentliche Meinung über diese Frage zu schaffen?

Ich denke an eine Organisation sämtlicher Juden Mährens und Schlesien, welche die Religion bejahen. Denn eine öffentliche Meinung kann nur durch eine solche Organisation geschaffen werden, der nicht nur die Rabbiner und Vorsteher, sondern die große Masse der Juden angehören; wenn im Rahmen dieser Organisation die Mitglieder sämtlicher Gemeinden miteinander in Berührung kommen; wenn durch eine Zeitschrift, welche durch die Organisation redigiert wird, das religiöse Gefühl geweckt und erhalten bleibt. Diese Zeitschrift braucht nicht selbständig zu sein. Es genügt zu diesem Zwecke eine Rubrik in irgend einer Zeitung.

Es ist selbstredend, daß im Rahmen dieser Organisation in religiösen Fragen die Rabbiner das entscheidende Wort hätten, aber auch die Laienmitglieder wären willkommene Berater und Helfer. Denn eines ist sicher! Die Rabbiner allein werden nie imstande sein, aus eigener Kraft das religiöse Leben zu heben.

Wir bedürfen einer kräftigen Unterstützung von seiten der Baole Batim. Und ich bin mir dessen sicher, daß es in Mähren und Böhmen noch zahlreiche solcher Baole Batim gibt, welche diese Bewegung mit aufrichtiger Freude begrüßen und mit Rat und Tat zur Seite stehen werden.

Wollen wir den Ziviltrauungen vorbeugen, so müssen wir das religiöse Leben, hierzulande heben. Wollen wir aber dies erreichen, so müssen wir etwas neues schaffen, welches Bewegung in das Judentum bringt. Ob dieser Weg der richtige ist, darüber möge die Rabbinerversammlung entscheiden.

Erklärung.

Schon längere Zeit machen sich in der karpathorussischen Presse Angriffe gegen den gewesenen Sekretär des jüdischen Nationalrates bemerkbar, als ob er sich hätte gegen Entgelt durch den Rabbiner Spira aus Mukačevo zur Reise nach Užhorod und zur Intervention im Interesse dieses Oberrabbiners bewegen lassen. In Hinsicht auf die unehrliche Tendenz dieser Angriffe erklärt das Präsidium des Jüdischen Nationalrates:

1. Die erwähnte Reise nach Užhorod unternahm der ehemalige Sekretär Waldstein mit Wissen des Präsidiums.

2. Sein Einschreiten in der Angelegenheit Spira hing mit den Bemühungen um den angebotenen inneren Frieden zusammen.

3. Die Reisespesen wurden ihm durch den Vorsitzenden einer im Nationalrat vertretenen Organisation ersetzt.

Das Präsidium des Jüdischen Nationalrates bedauert, daß im Kampfe mit dem politischen Gegner, der ja gerade durch seine vollkommene Uneigennützigkeit und Ehrlichkeit bekannt ist, zu dieser verwerflichen Waffe gegriffen wurde.

Für das Präsidium des Jüdischen Nationalrates:

Dr. Ludwig Singer.

Verband der Rabbiner Mährens und Schlesiens. Am Montag, den 23. April l. J., um 9 Uhr vormittags, findet in dem Sitzungssaale der Kultusgemeinde in Brünn, Koliště 37, die Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorsitzenden, 2. Bericht des Schriftführers, 3. Rechnungslegung des Kassiers und Wahl zweier Revisoren, 4. Was können wir gegen die Zunahme von Zivilehen unternehmen? Referat Rabbiner J. Reich, Boskovice, 5. Die Weekendbewegung, Referent Rabbiner Dr. L. Goldschmied, Prostějov, 6. Wissenschaftlicher Vortrag des Rabb. Dr. Kahan, Znojmo, 7. Neuwahlen, 8. Eventualia. Die Herren Kollegen werden ersucht, im Hinblick auf die außerordentlich wichtige Tagesordnung vollzählig zu erscheinen; einzelne Punkte dürften eventuell am Nachmittag erst zur Verhandlung kommen.

Afghanistan.

Der große Rummel mit der Weltreise des Königs Amanullah von Afghanistan hat auch das Interesse für die in diesem mittelasiatischen Lande lebenden Juden geweckt. In Afghanistan leben rund 5000 Juden. Sie wohnten früher alle in Heirath, jetzt findet man jüdische Gruppen in Khandar, Meimona, Mouzari-cheoif, Anchei und in anderen kleineren Städten. In ihrem Aeußeren sind die Juden Afghanistans von der übrigen Landesbevölkerung nicht zu unterscheiden, sie führen auch die gleiche Lebensweise, meist beschäftigen sie sich mit Handel. Man findet mehrere junge Juden, die ihre Ausbildung in Europa genossen haben. Der jetzige König unterhält die besten Beziehungen zu den Juden seines Landes. Die Juden Afghanistans stammen von jenen Marranen ab, die vor etwa 90 Jahren Persien verlassen haben, um ihrem jüdischen Glauben weiter leben zu können. In Kabul leben noch 30 jüdische Familien, die von den alten, einst vertriebenen Juden Afghanistans abstammen. Einige von ihnen sind sehr reich, man nennt sie die „alten Kabuler Familien". Das afghanische Volk selbst hält sich für einen Abkömmling des jüdischen Stammes Benjamin, die Afghanen nennen sich auch Benjameniten. Die Juden Afghanistans sind gute Patrioten ihres Landes. Im letzten Krieg gegen England kämpften sie in den Reihen des afghanischen Heeres. Einer der Führer der Juden Afghanistans, der bekannte Philantrop Aga Moussa Arilauf, ist wie viele afghanische Juden ein warmer Anhänger des Zionismus.
sollen.

K. K. L.

Generalversammlung.

Am 15. d. M. um 10 Uhr vormittags fand unter großer Beteiligung im Goldenen Saal des Vereinshauses Beth Haam die Generalversammlung des Jüdischen Nationalfonds statt. Ing. Aschermann eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden. Über Vorschlag des Herrn Kraus (Bilin) wurden ins Präsidium gewählt: Herr Siegfried Pollak (Prag) zum Vorsitzenden, Herr Dr. Eugen Justic (Pilsen), Herr Hugo Jellinek (Ungarisch-Hradisch) und Herr Ernst Kolisch (Prag). Der Vorsitzende begrüßte alle Anwesenden, insbesondere die Vertreter der einzelnen Korporationen und die auswärtigen Delegierten, verliest das eingelaufene Glückwunschtelegramm des Haschomer aus Bratislava und ein Begrüßungsschreiben des Hauptbureaus in Jerusalem. Gleichzeitig teilt er mit, daß, falls keine Einwendungen erhoben werden, zuerst alle Referate und dann die Debatte und Wahlen abgeführt werden.

Der Vorsitzende des KKL., Rudolf Eisenstein, berichtet über die abgelaufene Arbeitsperiode. Das abgelaufene Jahr stand im Zeichen des 25jährigen Jubiläums des JNF. Die Einnahmen befinden sich bereits durch einige Jahre fast auf derselben Höhe. Dies soll für uns gewiß kein Trost sein, wir sind vielmehr davon überzeugt, daß es möglich ist, die Einnahmen bei intensiver Propaganda und voller Ausnützung aller zur Verfügung stehenden Sammelmittel wesentlich zu heben. Es gibt leider in der Tschechoslowakischen Republik noch viele Orte, die propagandistisch und organisatorisch überhaupt nicht oder nur mangelhaft erfaßt sind. Im vorigen Jahre sind die Eingänge in der Slowakei und Karpathorußland stärker zurückgegangen, durch die intensive Arbeit des Herrn Dr. Oskar Neumann und Ing. J. Strauß ist wieder eine Besserung eingetreten. Im Berichtsjahre hat auch Gen.-Sekr. Adolf Pollak vom Hauptbureau in Jerusalem die größeren slowakischen Orte bereist. In den historischen Ländern reiste Dr. Carniol und die Kurorteaktion wurde vom Herrn Dr. Ullmann durchgeführt. Diesen Herren, sowie auch allen anderen Mitarbeitern müssen wir unseren herzlichsten Dank aussprechen. Die Einnahmen im Jahre 5687 betrugen 1,257.768 Kč, also um 32.500 Kč mehr als im Vorjahre. Dabei ist die Regie gesunken. Auf die einzelnen Länder verteilen sich die Einnahmen wie folgt:

	5686:		5687.		
Böhmen:	430.049.—	(35.2%)	497.719.—	39½%	+ 16%
Mähren und Schlesien:	367.582.—	(30%)	375.175.—	29¾%	+ 2%
Slowakei:	380.725.—	(31%)	357.721.—	28½%	— 6%
Karpathorußland:	47.168.—	(3.8%)	27.151.—	2¼%	— 42½%
	1,225.526.—		1,257.768.—		

Verglichen mit dem Jahre vorher hatte: Böhmen eine Erhöhung von 16%, Mähren und Schlesien 2%, Slowakei einen Rückgang von 6%, Karpathorußland einen Rückgang von 42½%. Wir haben 129 Vertrauensleute in Böhmen, 77 in Mähren und Schlesien, 168 in der Slowakei und Karpathorußland. Mit diesen Vertrauensleuten stehen wir ständig in Kontakt, versenden an sie Rundschreiben, Propagandamaterial usw. Obzwar die Anzahl derjenigen, welche mit uns ständig korrespondieren, steigt, sind wir noch weit davon entfernt uns sagen zu können, daß jeder Vertrauensmann seinen Obliegenheiten tatsächlich nachkommt. In letzter Zeit sind viele neue Orte in der Slowakei erschlossen worden.

Im vorigen Jahre haben wir unsere Sammelmethoden durch ein neues Sammelmittel erweitert. Wir haben die Erfindung unseres Mitgliedes, Herrn Dr. Walter Kohner, Karlsbad, die Sammeltasche Jmi eingeführt und können schon heute sagen, daß sie ein sehr wertvolles Sammelmittel darstellt. Sie ist die Ergänzung der NF-Büchse. Wenn die Jmi-Tasche noch die Verbreitung gefunden hat, die sie verdient, so ist es darauf zurückzuführen, daß wir bei der Einführung dieses neuen Sammelmittels vorsichtig vorgegangen sind. Die bisherige praktische Erprobung und Bewährung dieses Sammelmittels sollte zu einer intensiven Propaganda der Jmi-Tasche benützt werden. Außer der regelmäßigen Herausgabe des Binjans, welcher in deutscher, tschechischer und ungarischer Sprache erscheint und an alle erreichbaren Adressen zugeschickt wird, haben wir noch an alle Vertrauensleute das Bulletin des Hauptbureaus „Unser Fonds" regelmäßig verschickt. Nebstdem wurde der Jüdische Almanach, der Taschenkalender in 5 verschiedenen Sprachen, ein Flugblatt für Frauen, eine Baum-, Goldene-Buch-Broschüre, sowie Oser Haarez vertrieben.

In vielen Orten wurde der Film des JNF. vorgeführt. Dieser Film wurde auch dem Masarykův lidovýchovný ústav leihweise überlassen. In der letzten Zeit gibt das HB. Filmstreifen nebst dazugehörigen Vorträgen über die verschiedensten palästinensischen Themen heraus. Wir stellen sie den Ortsgruppen über Verlangen zur Verfügung.

In der letzten Zeit stellen wir allen Jugendverbänden propagandistisches Material des HB. zur Verfügung. Wir glauben dadurch wertvolle Arbeit für die Zukunft zu leisten.

Auf die Spendenarten verteilen sich die Einnahmen folgendermaßen: Landspende 709.112.—, Baumspenden 151.720.—, Büchsen inkl. Jmi 396.932.—. Die Anzahl der Büchsen ist 19.250. In den Büchseneinnahmen sind zum erstenmal auch die Einnahmen aus der Jmi-Tasche per 52.200 Kč enthalten.

Trotz einer 20prozentigen Erhöhung der aufgestellten Büchsen ist der Ertrag der Büchsen eigentlich zurückgegangen. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß viele Orte die Leerung der Büchsen nur teilweise und sehr mangelhaft durchführen. Die Büchse muß die Grundlage der ganzen NF.-Arbeit bilden und mindestens viermal im Jahre geleert werden.

Herr Ernst Freund verliest den Revisionsbericht für das Jahr 5687. Er betont, daß dies weniger ein Revisions- als ein Buchhaltungsbericht ist, da die Bilanz von ihm aufgestellt wurde. Es wurde nämlich eine Umstellung der Buchhaltung vorgenommen, insofern, als einerseits eine genaue Spesenstatistik eingestellt wurde, die es ermöglicht, den Ursprung der Spesen aufzufinden und Maßnahmen zu ihrer Herabsetzung zu treffen, andererseits ist eine genaue Spendenstatistik eingeführt worden. Allerdings ist diese Umstellung erst im Halbjahr erfolgt und hat sich, da in der Uebergangszeit nach beiden Systemen gebucht wurde, nicht so auswirken können. Er verliest dann die Daten der Bilanz. Er dankt zum Schluß Herrn Stein für seinen außerordentlichen Fleiß.

Herr Dr. Oskar Neumann, Bratislava, spricht über die zukünftige Arbeit. Organisation ist die Grundlage jeder KKL.-Arbeit. Wir sehen heute in unserer Republik, besonders in jenem Teile, wo ich arbeite, nur schwache Anfänge derselben und dieses Faktum wirkt sich auch in den Einnahmen aus. Ueberall, wo eine gute Organisation ist, sind auch die NF.-Eingänge gut. Während überall dort, wo dies nicht der Fall ist, die Arbeit zusammenbricht. Und was uns besonders fehlt, ist die junge Generation. Deshalb wäre die Reorganisierung des alten Arbeitskreises nur ein Flickwerk. Man kann alte Menschen in Bewegung setzen, man kann sie durch einen Vortrag begeistern, aber ihre Arbeitskraft dauert nicht lange. Wir brauchen neue und unverbrauchte Kräfte und diese finden wir in der Reihen unserer Jugend, unserer Burschen und Mädchen, in den Reihen unserer jüdischen Frauen, durch deren Heranziehung noch weiten Kreisen die KKL.-Arbeit populär gemacht werden kann.

Der Vorsitzende eröffnet die Debatte, an welcher sich die Herren Zaitschek, Kresta, Freiberger, Karpeles und Ing. Aschermann beteiligen.

Herr Freiberger beantragt, der NF.-Kommission, als auch den Beamten für ihre Arbeit den Dank auszusprechen.

Der Antrag Freibergers wird einstimmig angenommen.

Namen der Wahlkommission schlägt Karpeles die neue NF.-Kommission vor.

Ueber Antrag eines Delegierten wird die Wahl per Akklamation vorgenommen

Es wurden gewählt:

In die Landeskommission:

Ing. Oskar Aschermann, Prag, Rudolf Eisenstein, Prag, Dr. Angelo Goldstein, Prag, Dr. Walter Kohner, Karlsbad, Otto Löwy I, Prag, Dr. Emil Margulies, Leitmeritz, Erich Moller, Nachod, Dr. Josef Rufeisen, Mähr.-Ostrau, Otto Schleim, Prag, Hanna Steiner, Prag, Rudolf Vodička, Prag, Viktor Zaitschek, Brünn.

Revisoren: Ernst Freud, Prag, Viktor Mautner, Prag.

Korrespondierende Mitglieder: Ernst Sdler, Pilsen, Oskar Arje, Bratislava, Ing. Oskar Efstein, Schlan, Albert Günsberger, Bratislava, Otto Kohn, Brüx, Leo Krieger, M.-Ostrau, Hermann Lichtig, Prešov, Mizzi Löwy, M.-Ostrau, Ing. Jakob Nagy, Lučenec, Tierarzt Josef Ring, Žilina, Ing. Heimann Stapler, Olmütz, Dr. V. Tomaschoff, Bratislava, Vally Waldstein, Užhorod.

Prager Arbeitskommission:

Frl. Lotte Bienenfeld, Frau Fini Brada, Frau Olga Bobasch, Dr. Adolf Brand, Dr. Rudolf Braun, Frau Julie Eisner, Frau Erna Fischer, Frau Kamilla Goldstein, Frau Olga Guth, Hugo Jellinek, Frau Ada Kauder, Frau Lola Kohn, JUC. Erich Kresta, MUC. J. Lanzer, Otto Löwy II, Frau Irma Polak, Dr. Josef Rappaport, Red. Josef Resek, Frl. Paula Susicky, Paul Weigl, Frl. Grete Weiner, Frl. Irma Wiesner.

Der Vorsitzende, Herr Siegfried Pollak, schließt die äußerst gelungene und sachliche Tagung mit einer begeisterten Rede für den KKL.

Gemeinden.

Prag.

Veranstaltungskalender.

Samstag, 21. April: Liga für das arbeitende Erez Israel: Jugendarbeitsgemeinschaft, 8 Uhr abends, Jugendheim. Sichahordn.: Kolisch: „Die Anleiheprobleme"; Weiß: „Struktur der Liga"; „Festsetzung der Seminare".

Montag, 23. April: Ortsschekelkommission, Prag: Konstituierung, 7 Uhr abends, Café „Beth Haam".

Mittwoch, den 25. April spricht Ing. Kamill Kohn in einer Mitgliederversammlung des „Thedor Herzl".

Montag, 30. April: Jüdischer Schulverein: Elternabend. Prof. A. Engel, Brünn, über „Lehrkunst und Lehrhandwerk". 8 Uhr abends, Blauer Saal, Café „Beth Haam".

Donnerstag, 10. Mai: Liga für das arbeitende Erez Israel: Festabend mit reichhaltigem Programm. Großer Radiosaal, 8 Uhr abends.

Aus dem Prager Stadtparlament.

In der Stadtratssitzung vom 18. April flackerte wiederum die Debatte um die Zulassung der deutschen Sprache in die Räume des Repräsentationshauses der Stadt Prag auf. Stadtrat Dr. Langer beanspruchte den Saal für einen musikalischen Abend der Berliner typographischen Philhamonie, in dessen Rahmen es außer orchestralen Darbietungen auch Gesangsvorträge geben wird. Im Verlauf der Debatte ergriff der jüdischnationale Stadtrat Gg. Dr. Ludwig Singer zu einigen sehr bemerkenswerten Sätzen das Wort:

Es sei hervorgehoben, daß sich die heutigen politischen Verhältnisse von der Nachkriegssituation erheblich unterscheiden. Die Versöhnung der Völker schreitet heute mächtig vorwärts. Es handelt sich beim Antrag Langer einerseits um die Zulassung der deutschen Sprache in die Räume des städtischen Repräsentationshauses, der Sprache eines Volkes, das in der Regierung durch zwei Minister vertreten ist, die an den Feiern des tschechoslowakischen Jubeljahres teilnehmen werden, andererseits um eine künstlerische Darbietung, in deren Wesen a priori die Internationalität liegt. Wenn eingewendet werde, daß das Repräsentationshaus eine durch historische Anlässe geweihte Stätte des zu seiner Freiheit erwachenden tschechischen Volkes sei, müsse entgegnet werden, daß man der Kunst die heiligsten Stätten öffnen dürfe, ohne nationale Gefühle zu verletzen.

Hernach befürwortete Dr. Singer den Antrag, der — nachdem sich für ihn auch Stadtrat Dr. Eckstein eingesetzt hatte — bei Stimmenenthaltung einiger Parteien von den Sozialdemokraten, den Kommunisten, den Vertretern der deutschen und jüdischen Parteien im Stimmenverhältnis von 10 : 6 angenommen wurde.

Die Kultusgemeindefrage.

Ein Leser schreibt uns:

In Nr. 10 Ihres gesch. Blattes hat Herr Filipp Lebenhart einen Artikel veröffentlicht, unter dem Titel: „Eine Mutter mit sechs Stieftöchtern", worin er Klage darüber führt, daß die Kultusgemeinde Prag (im engeren Sinne des Wortes) die Aufgabe hat, für viele Bedürfnisse der Kultusgemeinden der früheren Vorstädte und Vororte, also der Kommune Groß-Prag, Sorge zu tragen, ohne daß diese daran dächten, einen entsprechenden Beitrag zu den hiemit verbundenen, nicht unbedeutenden Auslagen zu leisten.

In dem obzitierten Artikel hat der Herr Verfasser, und wohl mit Recht, der Hoffnung Raum gegeben, daß sich über die von ihm angeregte Frage eine Diskussion eröffnen werde; merkwürdiger Weise reagierte aber bisher niemand auf diesen gewiß interessanten Artikel.

Daß diese Frage aber brennend ist, bestätigte — wie der Doppelnummer 13 und 14 Ihres gesch. Blattes zu entnehmen ist — in der Sitzung der Prager Kultusgemeinde-Repräsentanz vom 27. März 1928 anläßlich der Budget-Beratung der Herr Vizepräsident Dr. Popper, der dieselbe Klage erhoben und daran die Bemerkung geknüpft hat, es müsse in dieser Angelegenheit unbedingt mit den diesbezüglichen Kultusgemeinden zu Verhandlungen kommen, und wenn diese nicht zu einem positiven Resultate führen sollten, dann müsse man im allgemeinen jüdischen Interesse diese Frage auf gesetzlichem Wege einer Regelung zuführen.

Hiezu wäre folgendes zu bemerken:

Schon bei Bildung der politischen Gemeinde Groß-Prag hätte man erwartet, daß die jetzt mit Recht gerügte Anomalie eine entsprechende Remedur erfahre. Es hat sich aber auffallender Weise niemand gefunden, der diesen, den gesetzlichen Bestimmungen direkt widersprechenden Verhältnissen die gebührende Beachtung geschenkt hätte. Auch hier hat das Wort: „Quieta non movere" Recht behalten. Doch in medias res:

In Oesterreich hatten wir Juden das Gesetz vom 21. März 1890, RGBl. Nr. 57, „betreffend die Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der israelitischen Religionsgesellschaft", welches Gesetz aus 36 Paragraphen besteht.

§ 1 lautet: „Der Regelung der äußeren Rechtsverhältnisse der israelitischen Religionsgesellschaft hat die Kultusgemeinde zur Grundlage zu dienen. Aufgabe der Kultusgemeinde ist, innerhalb der durch die Staatsgrundgesetze gezogenen Grenzen für die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder zu sorgen und die durch diesen Zweck gebotenen Anstalten zu erhalten und zu fördern."

§ 2 lautet: „Jede Kultusgemeinde umfaßt ein örtlich begrenztes Gebiet; in demselben Gebiete kann nur eine Kultusgemeinde bestehen. Jeder Israelit gehört der Kultusgemeinde an, in deren Sprengel er seinen ordentlichen Wohnsitz hat."

Wie alle anderen, für Oesterreich geltenden Normen, soweit sie nach dem Umsturze nicht abgeändert, aufgehoben oder durch andere ersetzt wurden, ihre volle Gültigkeit auch für Böhmen, Mähren und Schlesien beibehalten haben, so gilt auch dieses Gesetz noch heute in den vorgenannten Ländern; wenigstens ist mir nicht bekannt, daß es durch die neue Gesetzgebung irgendwie tangiert worden wäre; durch eine bloße Verordnung könnte bekanntlich ein Gesetz nicht alteriert werden. Auf die zu Ungarn gehörig gewesenen Länder hat sich das genannte Gesetz nicht erstreckt, es hat mithin in der Slowakei und in Karpathorußland wohl keine Gültigkeit.

Aus dem Vorstehenden muß mit zwingender Notwendigkeit gefolgert werden, daß von Rechts wegen in Groß-Prag (wie es eben auch in Groß-Wien der Fall ist), nur eine einzige Kultusgemeinde bestehen kann, und wäre es Aufgabe der vorgesetzten Behörde, also der politischen Landesverwaltung, diese Angelegenheit mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in Einklang zu bringen.

Ich bemerke nur noch, daß, als seinerzeit Lieben als VIII. Stadtteil der Prager Kommune angegliedert wurde, die Statthalterei tatsächlich Anstalten getroffen hat, die in Lieben bestehende selbständige Kultusgemeinde der Prager Kultusgemeinde einzuverleiben, und es wurden damals auch umfassende Erhebungen gepflogen, einerseits in der Richtung, wohin die zur Liebener Kultusgemeinde gehörigen, außerhalb der politischen Gemeinde Lieben gelegenen, von Juden bewohnten Ortschaften zuzuteilen wären, andererseits was mit den Aktiven und Passiven der Liebener Kultusgemeinde zu geschehen hätte. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind damals auch ziemlich weit gediehen, aber die Prager Kultusgemeinde hat für die Frage nicht das erforderliche Interesse an den Tag gelegt, die Liebener Kultusgemeinde hat aus leicht begreiflichen Gründen alles mögliche getan, um die Regelung dieser Angelegenheit zu hintertreiben oder wenigstens zu verzögern, und so blieb schließlich die Frage ungelöst, hauptsächlich auch aus dem Grunde, weil begründete Aussicht vorhanden war, daß in absehbarer Zeit auch die anderen Vorstädte und Vororte, in denen sich ebenfalls selbständige Kultusgemeinden befanden, der Prager Kommune angegliedert werden, so daß dann die ganze Frage ihre einheitliche Lösung finden kann. Doch als dieser Zeitpunkt tatsächlich eingetreten war, haben weder die dazu berufene politische Landesverwaltung noch auch die an dieser Frage in erster Linie interessierte Prager Kultusgemeinde, und begreiflicher Weise auch nicht die Kultusgemeinden der Vorstädte und Vororte die geeigneten Schritte unternommen, um der Regelung dieser Angelegenheit näher zu treten. Für die letztgenannten Kultusgemeinden mag der Grund hiefür darin gelegen sein, daß diese Gemeinden nur ungerne ihre bisherige Selbständigkeit aufgeben würden, was ja auch unter anderem einen teilweisen Verzicht auf verschiedene Ehrenstellen, dann allenfalls eine Aenderung in der Stellung der Funktionäre usw. im Gefolge hätte. Doch alle diese Umstände können wohl auf die Dauer nicht bestimmend einwirken, denn ähnliche Verhältnisse lagen gewiß auch vor bei Bildung der für Groß-Wien ins Leben gerufenen Kultusgemeinde, es könnte daher Wien bei Bildung der Kultusgemeinde für Groß-Prag als Vorbild dienen. Den einzelnen Tempelgemeinden, dann verschiedenen Vereinen und Korporationen könnte immerhin ihre Selbständigkeit gewahrt bleiben.

Im übrigen möchte ich noch darauf hinweisen, daß bei Bildung der politischen Gemeinde Groß-Prag den einzelnen Stadtbezirken durch Errichtung von Ortsausschüssen behufs Regelung bestimmter Rechtsverhältnisse, insbesondere solcher, welche mehr lokaler Natur sind, auch eine gewisse Selbständigkeit zugestanden wurde, was sich in unserem Falle ebenfalls empfehlen würde.

Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, daß es eigentlich gar nicht notwendig ist, sich mit den in Betracht kommenden Kultusgemeinden in langwierige Verhandlungen einzulassen und erst nach allfälligem Scheitern dieser die Regelung der in Rede stehenden Frage auf gesetzlichem Wege anzustreben — wie Herr Dr. Popper in Aussicht gestellt hat — denn die Frage ist, wie oben des weitern ausgeführt, zweifellos durch das obzitierte sogenannte Judengesetz längst geregelt, und es obliegt eben nur der Prager Kultusgemeinde, bei der politischen Landesverwaltung zu beantragen, gemäß der obangeführten gesetzlichen Bestimmung im vorliegenden Falle das weitere Amt zu handeln.

Repräsentanten-Sitzung der Kultusgemeinde.

(Sonntag, den 15. April.)

Auf der Tagesordnung stand das Budget. Wer mit den Erwartungen einer „großen" Sitzung hinkam, wurde enttäuscht. Friede lag geradezu zum Schneiden dick im Raum. Die Demokraten waren samt ihrem Vizepräsidenten noch immer abwesend, was die einzige Anomalie dieser Sitzung darstellte. Das Budget wurde, abgesehen von dem Posten „Jüdische Schule" en bloc und debattenlos angenommen. Bei der Abstimmung um die Subvention unserer Schule sind die Tschecho-Juden glatt überstimmt worden.

Elternabend des jüdischen Schulvereins. Am Montag, dem 30. April, um 8 Uhr abends, Beth Haam, Blauer Saal. Referent Professor Dr. Alfred Engel aus Brünn und Lehrer Erwin Arnstein aus Haifa. Eintritt jedermann gestattet. 3990

„Fünfzig Semester Barissia Prag."

Die jüd.-akad. Verbindung „Barissia" Prag im K.P.J.V. feiert zu Pfingsten d. J. in Teplitz-Schönau das Fest ihres 50. Bestandes. Aus diesem Anlaß erscheint eine reichhaltige Festschrift, die eine große Reihe überaus wertvoller Originalbeiträge enthalten wird, u. a. werden Aufsätze von Weizmann, Sokolow, Ussischkin, Jabotinsky Goldmann, Klatzkin, Soloweitschik, Felix Weltsch, Robert Weltsch, Hugo Bergmann, Max Brod, Leo Hermann, Hans Kohn, Blumenfeld, Goldhammer, Stricker, Prof. Lessing, Schalit publiziert. Daneben kommen selbstredend auch die Mitglieder der Barissia zu Wort, von denen Walther Kohner, Alfred Engel, Julius Löwy, Oskar Neumann, Hermann Ungar erwähnt seien. Bestellungen sind an die J.-A. V. „Barissia", Prag I., Café „Continental", Příkopy 17, zu richten.

Die Generalversammlung des israelitischen Knabenwaisenhaus-Vereines für Böhmen in Prag-Weinberge, wird am 22. April um ½11 Uhr im Waisenhause in Weinberge, Belgická 16, abgehalten werden.

Freiplätze für israelitische Waisenknaben. Im israelitischen Knabenwaisenhause in Prag-Weinberge, Belgická 16, gelangen mit Beginn des Schuljahres 1928 bis 1929 einige Freiplätze zur Besetzung. Gesuche sind bis 15. Mai bei der Direktion einzubringen.

Konzerte der Tschechischen Philharmonie im Smetana-Saal. Samstag, den 21. April: Wagner-Abend. Dirigent: Fr. Stupka. Solistin: J. Bondy-Lekner. Sonntag, den 22. April: Konzert in Pilsen in der Měšťanská Beseda am Nachmittag und abends.

An alle ehemaligen Mitglieder des Jüdisch-akademischen Philosophenvereines, Wien! Wir veranstalten anläßlich des 40semestrigen Bestehens unseres Vereines eine Reihe von Vorträgen, Feiern usw. zu der bedeutende Persönlichkeiten ihre Mitwirkung zugesagt haben. Gebt Eure Adressen dem Jüdisch-akademischen Philosophenverein, Wien IX., Zimmermannplatz 8, an!

Familiennachrichten.

Promotion. Herr Adv. cand. Adalbert Winterstein aus Bánovce wird heute an der Komensky-Universität zu Bratislava zum Doktor der beiden Rechte promoviert.

Geschäftsnachrichten.

Der Schuh ist nur dann vollkommen, wenn auf demselben der Gummiabsatz Berson 750 befestigt ist. Die Eigenschaften dieses Absatzes kann nur derjenige beurteilen, der ihn am eigenen Schuhwerk trägt. Der Gummiabsatz Berson 750 federt Ihren Gang und schützt Sie vor jedweder Erschütterung. Was seine Dauerhaftigkeit anbelangt, übertrifft er weitaus den Lederabsatz und hat sich dadurch zu einem unentbehrlichen Gebrauchsgegenstand entwickelt. Durch das Tragen von Gummiabsätzen Berson 750 wird vielen Reparaturen vorgebeugt, wodurch im Haushalt bedeutende Ersparnisse erzielt werden. Lassen Sie sich nicht täuschen und verlangen Sie beim Einkauf neuer Schuhe ausdrücklich Gummiabsatz Berson 750. Bei Uebernahme reparierter Schuhe achten Sie darauf, ob dieselben tatsächlich mit Gummiabsatz Berson 750 versehen sind.

Die Volksvorschußkasse in Prag I., Kralodvorská 14, hielt unter Vorsitz des Herrn JUDr. Eduard Kraus am 15. d. M. die 29. ordentliche Generalversammlung ab. Der Aufschwung des Institutes im Jahre 1927 war ein sehr guter. Der Umsatz betrug 313,000.000 Kč; die Einlagen stiegen um 5,5 Millionen, beziehungsweise um 60 Prozent gegenüber dem Stande des Jahres 1926, auf zirka 15.000.000 Kč. Die Reservefonds haben sich verdoppelt und repräsentieren 83 Prozent des mit 645.160 Kč ausgewiesenen Anteilkapitals. Die Summe der Reservefonds beträgt 536.473 Kč. Nach Bestreitung aller Erfordernisse und Dotierungen der Reservefonds wurde wieder eine 6prozentige Verzinsung der Anteile beschlossen. 3991

Körperliche Ueberfülle. Die Zeitschrift „Für die Dame", Basel, schreibt in Heft 2 über Fettleibigkeit: Körperliche Ueberfülle widerspricht den Gesetzen der heutigen Mode und wirkt mehr oder weniger unästhetisch. Der Anblick einer übermäßig starken Person weckt ohne weiteres den Eindruck der Trägheit und der Genußsucht. Es trifft aber nicht immer zu, daß korpulenten Leuten dieses Naturell eigen sein muß, wenngleich deren verlangsamtes Gebaren darauf schließen ließe. Im Gegenteil, die Geschichte und auch unsere Zeit hat Beispiele genug aufzuweisen, wonach gewichtige Frauen und Männer über außerordentliche Energie und Geistesgegenwart verfügen. Muß es dann nicht um so selbstverständlicher erscheinen, wenn Korpulente keinen heißeren Wunsch hegen, als den, nicht mehr durch ihre allzureiche Fülle behindert und das Gespött der anderen zu sein? Es ist daher nicht zu verwundern, daß den zahlreichen Angeboten von Entfettungsmitteln regstes Interesse entgegengebracht wird. Unter diesen Mitteln rangiert eine beträchtliche Zahl, deren Anwendung direkt gesundheitsschädigend ist und des öfteren derart extreme Erfolge zeitigt, die keineswegs erstrebt wurden und ernstliche Erkrankungen nach sich zogen. Große Vorsicht ist daher solch unseriösen Anpreisungen gegenüber angebracht. Ein gut beurteiltes Entfettungsmittel sind die bekannten Fucabohnen, welche in jeder Apotheke erhältlich sind.

Vollständige Niederlage der politischen Gewerbetreibenden. Die Presse der politischen Gewerbetreibenden — besonders die „Reforma" — brachte verschiedene Gerüchte über Bata, mußte sie aber, als sie diese vor dem Richter beweisen sollte, als unwahr anerkennen. In diesen Tagen widerruft nun die „Reforma" in ihrer 30. Nummer, 13 Artikel (eine unglückliche Zahl) mit denen sie Bata in den letzten zwei Jahren angefallen hat. Der unterzeichnete Redakteur der „Reforma", Otakar Zdeněk, erklärt, er habe sich überzeugt, daß die Behauptungen in den Artikeln auf schlechten Informationen beruhen und sagt, es tue ihm leid, daß er sie veröffentlicht hat. Diese öffentliche Bekennung der Niederlage bezeugt, daß die politischen Gewerbetreibenden keine einzige Waffe gegen Bata erheben können und unnütz durch Jahre die ganze Oeffentlichkeit in Aufregung setzen.

Unschädliches Entfettungsmittel. Man kaufe sich in der nächsten Apotheke 4 Deka Fucabohnen, davon nimmt man zwei Wochen hindurch zweimal täglich je eine Bohne nach der Mahlzeit, hernach drei Wochen dreimal täglich je zwei Bohnen nach der Mahlzeit, sodann wiederum zwei Wochen dreimal täglich eine Bohne nach der Mahlzeit. Der Erfolg ist ein überraschender. Der Stuhlgang wird durch diese Bohnen günstig beeinflußt, ohne daß dieselben auf den menschlichen Körper schädlich einwirken.

Hotel Schloßberg-Pension in Turn-Teplitz-Schönau, Schloßbergerstraße Nr. 25. Vornehmes Haus mit 125 Zimmern, Zentralheizung, 5 Minuten vom Staatsbahnhof, empfehlen wir unseren Lesern auf beste.

Den Haag, 30. März 1928.

Fa. V. Boháč, kosmetisches Institut, Prag.

Ich bestätige gerne, wie ausgezeichnet Herr Hanuš meine Füße mir behandelte und von Unannehmlichkeiten befreite.

F. Tymstra, Den Haag, Walsdorfer Weg 52.

Mähr.-Ostrau.

Mähr.-Ostrau.

Mittwoch, den 25. April spricht Karl Baum aus Brünn im Café Union um 8 Uhr abends über „Die Idee des Revisionismus".

Brünn.

(Siehe auch Inseratenteil!)

Die Z.M.V. „Judith", Brünn, veranstaltet am Samstag, den 28. d. M. um 20 Uhr im Saale des Lehrlingsheimes eine Festakademie. Das Programm beinhaltet neben musikalischen Darbietungen die Vorführung einer Szene aus „Das Weib des Akibah" und 4 Bilder aus dem Leben des jüdischen Volkes. Das Reinerträgnis dieser Veranstaltung wird dem Kinderdorf Lehmann in Palästina zur Anschaffung von Einrichtungsgegenständen zugeführt. Karten von K 12 bis 4 sind im Vorverkauf bei den Mitgliedern der Z.M.V. „Judith" erhältlich.

J. A. F. V. „Geullah". Die Chargenwahl für das Schuljahr 1928/29 hatte folgendes Ergebnis: x JUC. Gustav Haas, xx Fx JUC. Fritz Grünberg, xxx JUC. Paul Kohn.

Bratislava. Am 15. ds. verschied hier Frau Netty Schap nach langem schwerem Leiden im Alter von 81 Jahren. Mit ihr ging ein echt alt Preßburger jüdisches Herz zu Grabe. Ihr Haus war als Sammelpunkt vieler Hörer der Preßburger Jschiwah, von denen mancher heute einen Weltruf als Koryphäe auf dem Gebiete des Talmud genießt so unter anderen auch der Subrabbiner Dawid Weßely, Bratislava, Rabbiner Dr. Elias Adler und Rabbiner Jonathan Steif, Budapest. Was die Verblichene auf dem Gebiete der Wohltätigkeit geleistet hat, wie viele Tränen der Waisen und Witwen sie getrocknet, wie viel Kranke sie gelabt und wie viel Notleidende sie unterstützte und wie sie während der Kriegsjahre keine Mühe scheute, Tag und Nacht, um ihren Mitmenschen zu helfen, das läßt sich nur in einem Satze zusammenfassen. Netty Schap war eine Jschezedikah. Das Leichenbegängnis fand unter großer Beteiligung aller Bevölkerungsschichten statt und wurde nur mit Rücksicht des Monates Nissan von Abhalten der Trauerreden Abstand genommen. Das Andenken dieser Ascha-Haschuwah wird in den Herzen der hiesigen Bevölkerung unvergeßlich sein.

Brüx. Als Gast des Makkabi sprach hier vor einem zahlreich erschienenen Publikum Tb. Dr. Ernst Lustig aus Teplitz zum Thema „Sport und Judentum". Der Vortragende holte weit aus und brachte aus der reichen Fülle seiner Erfahrungen als Arzt und Sportler alles Wissenswerte zum Vortrag, wobei er es auch nicht unterließ, auf die ethische Bedeutung der ganzen Sache hinzuweisen. Seine Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen und im weiteren Verlaufe gaben der Redner sowie der Vertreter der Kreisleitung Tb. Robert Heller aus Komotau dem hiesigen Makkabi viele wertvolle Aufklärungen in sportlicher und technischer Hinsicht.

Olmütz. (Jüdischer Liederabend ohne jüdische Musik.) Im Anschluß an die Tagung der Poale Zion Deutschlands, Oesterreichs und der Tschechoslowakei veranstaltete deren Olmützer Ortsgruppe am Sonntag, den 15. April 1928 ein Konzert Igno Mann. Am Programm standen italienische und polnische Arien und Lieder. Ebenso wie beim Konzert Igno Manns in Mähr.-Ostrau vermißte das Publikum jüdische Musik. Abgesehen von der Schönheit und der Wirkung unserer nationalen und religiösen Gesänge, sind diese in letzter Zeit sehr modern geworden. Wenn man z. B. die Pariser Konzertprogramme nachliest, begegnet man ihnen auf Schritt und Tritt. Was die Stimme Igno Manns anbelangt, so ist über sie bereits genügend beschrieben worden. Sie ist metallisch hart und hat für den Konzertsaal zu wenig Schmelz. Bewundernswert ist die Atemtechnik und die ruhige Vortragsweise. Igno Mann bringt das C mit Leichtigkeit heraus, ohne Körperverrenkungen und Gesichtsverzerrungen. Der Uebergang aus dem Forte ins Piano erinnert an Fleta, besonders bei der Serenata: Ay, Ay Ay. Mit größtem Beifall wurde die Arie Cavaradossis aus Tosca aufgenommen, hingegen ließ Zelinskis Dumka Janka das Publikum kalt. Der Sänger bediente sich der italienischen, polnischen und deutschen Sprache. Die Klavierbegleitung ruhte in den bewährten Händen des Wiener Professors Karl Frotzler. Der gut besuchte Saal dankte den Künstlern mit stürmischem Applaus und erzwang sich Zugaben. P. K. —n.—

Pilsen. (Generalversammlung der Zionistischen Ortsgruppe.) Die alljährliche Generalversammlung der Ortsgruppe fand bei gutem Besuch im Heim statt. Die erstatteten Referate bewiesen, daß die Arbeit der Gruppe eine gedeihliche war. Die Debatte stand auf ansehnlichem Niveau. Der Vorsitzende, unser altbewährter Dr. Spitzer, hielt das Präsidialreferat, Dirigent Adler — den Nationalfondsbericht; dieser unermüdliche Arbeiter war bescheiden genug, allen seinen Mitarbeitern zu danken, obwohl jedermann wußte, daß die Erfolge des N.-F. in der Ortsgruppe zum allergrößten Teile sein und seiner Gemahlin Verdienst sind. Das Sekretariat leitet in vorbildlicher Weise Dr. Adler, dessen Bericht viel erfreuliches enthielt. Der Kassier Weiner, ein ausgezeichneter Arbeiter auf seinem Gebiet, konnte über eine wesentliche Verbesserung der Finanzen der Gruppe berichten. Den Bericht über die Jugendarbeit hielt Dr. Vogl, ebenfalls ein sehr erfreuliches Referat. Diese Arbeit, ist in besonders guten Händen. Nach Erschöpfung der Referate sprach Prof. Dr. Federmann über die Lage im Zionismus. Der ausgezeichnete Vortrag erweckte allgemeines Interesse. Mit viel Sachkenntnis bot der Vortragende ein klares Bild über die heutige Situation unserer Bewegung. Der neugewählte Ausschuß besteht aus: Dr. Spitzer, Obmann; Dr. Kraus, Stellvertreter; Dr. Adler, Sekretär; Ing. Porges, Schriftführer; Dr. Vogl, Bibliothekar; Weiner, Kassier; Adler, Nationalfonds; ferner Prof. Dr. Federmann, Dr. Riedl, Dr. Justic, W. Freund; Revisoren: Dir. Reich und Neumann.

Saaz. Dienstag, den 17. ds. abends, sprach Dr. Benno Grünfelder, Chefarzt des Hadassah-Kinderspitales in Jerusalem, im oberen Saale des Hotel Hanslik über den „Aufbau Palästinas vom Standpunkt des unpolitischen Praktikers". Der Vortragende gab zunächst eine Uebersicht über die verschiedenen Reiserouten Mitteleuropa—Palästina, schilderte dann die geographischen und ethnographischen Verhältnisse des Landes, beschäftigte sich im weiteren Verlaufe des Vortrages mit den landwirtschaftlichen und Kolonisationsfragen, den Fragen der Siedlungsformen, gab einen Ueberblick über die Verwaltung und Gesetzgebung des Landes, hob die hervorragende Tätigkeit der Wohltätigkeitsinstitute hervor und kam dann auf das kulturelle Leben, die Universität und die jüngsten Ausgrabungen zu sprechen. In lebhaften Farben schilderte Dr. Grünfelder das Städtebild Jerusalems und kam schließlich auf sein eigenes Fachgebiet, die sanitären Verhältnisse des Landes, zu sprechen. Die medizinische Versorgung des Landes geschehe auf Grund der Sammlungen der Hadassah, der Frauenorganisation in Amerika, von der fünf Krankenhäuser neben mehrereren Polykliniken erhalten werden und welche die gesamte Säuglings-, Schwangerschafts-, Tuberkulosefürsorge usw. leite. Diese Fürsorge sei eine beratende, nicht eine behandelnde. Geplant sei auch eine Schwangerschaftsversicherung, für die zwei Drittel der Mittel von englischer Seite bereitgestellt würden. Von besonderem Interesse waren Dr. Grünfelders Mitteilungen über die Bevölkerungsbewegung. Darnach wäre, was den jüdischen Teil der Bevölkerung betrifft, im Jahre 1927 in Palästina der höchste Geburtsüberschuß der ganzen Welt erreicht worden, weil 1. junge Menschen ins Land kämen, 2. die Säuglingssterblichkeit eine vollkommene Verschiebung erfahren habe, denn die größte Sterblichkeit sei in dem Alter von einem halben Jahr bis zu 5 Jahren zu verzeichnen, während diese bis zum ersten halben Jahre so gering sei, daß sie ganz ausgeschaltet werden könne. Es fehle eben jene Komponente, welche die Sterblichkeit bis zum ersten halben Jahre bedinge: das uneheliche Kind. Die Parternität werde nicht als lästiges Uebel, sondern als Segen und Wohltat empfunden. Der Geburtenüberschuß sei es, der trotz der Einwanderungssperre der letzten Jahre die Juden in Palästina vor der Entvölkerung bewahre, er allein bedeute den Aufbau des Landes.

In der darauf folgenden Diskussion beantwortete Dr. Grünfelder noch die an ihn gestellten Fragen über das religiöse Leben im Lande und über das Verhältnis zwischen Arabern und Juden.

Dr. Grünfelders Mitteilungen waren die aus unmittelbarer Anschauung gewonnenen Kenntnisse eines Mannes, der Palästina von Grund aus kennt und dort jahrelang im Mittelpunkt mancher heute schon Geschichte gewordener Ereignisse leben durfte. Den 1½stündigen Ausführungen lauschte ein Kopf an Kopf gedrängtes Auditorium, das auch noch den Raum vor dem Saal, der sich als viel zu klein erwies, in beängstigender Weise belagerte und am Schluß den Vortragenden mit lang anhaltendem, lautem Beifall bedachte, in dem nicht nur Dank und die Anerkennung für die trefflichen Ausführungen, sondern auch die Wertschätzung, die Dr. Grünfelder als Saazer Kind in den Kreisen seiner Heimatstadt ausnahmslos genießt, zum Ausdruck kam. F.

Teplitz-Schönau. In den Städt. Lichtspielen wird vom Freitag, den 20. bis Montag, den 23. April das Filmwerk „Die rote Stunde" nach dem bekannten Bühnenstück Alexander Brodys, Lea Lyon, vorgeführt. Die Hauptdarstellerin wird von dem bildschönen Filmstar Mary Philbin und dem bekannten Darsteller aus Casanova Iwan Mozuchin kreirt. Die künstlerische Leitung des Filmes lag in den Händen des jugendlichen Produktionsleiters Paul Kohner, bekanntlich ein Teplitzer, der heute bereits zu den promminentesten Persönlichkeiten der Filmindustrie zählt. 3982

Trnava. Der Vortrag Karl Baums gab in unserer Ortsgruppe Anlaß zu heftigen Diskussionen. Die Kunde von den zwei Richtungen im Zionismus ist eben auch bis zu uns gedrungen und es gibt Menschen, die glauben mit ihren Anschauungen ganz fehlerlos dazustehen — auch bei uns in Trnava. Daß aber eine Ortsgruppe jemanden als Gast sprechen läßt, um nachher die Erklärungen zu dulden: „besser wir hätten dich nie gehört", scheint ein einzig dastehender Fall zu sein. „Die Ehre deines Freundes sei dir lieb wie die eigene." — Unsere Weisen scheinen aber schon sehr lange satt zu sein. Die Ausführungen des Herrn Karl Baum haben einem ziemlich großen Kreis von Jugendlichen frischen Impuls zu neuer Arbeit gegeben, die in der vorletzten Nummer der „Selbstwehr" erschienene Kritik ist also ganz unbegründet. R. H.

Třebíč. Am Sonntag, den 15. d. M. fand in Třebíč ein Lichtbildervortrag der Herren Heilig und Ing. Goldschmid statt. Es war dies nach nahezu 10jähriger Unterbrechung die erste zionistische Veranstaltung. Wenn auch der Besuch des Vortrages nicht der jüdischen Bevölkerungszahl des Ortes entsprach, so konnte doch in der anschließenden Debatte festgestellt werden, daß sich einzelne Menschen durch Lektüre jüdischer Zeitungen mit den Aufbauproblemen Palästinas beschäftigen. Vor allem ist das Zustandekommen des Vortrages unserem Gg. Herrn Emil Adler und Kultusvorsteher Fried zu verdanken. Auch Herr Glasner, einer unserer ältesten Gesinnungsgenossen im Orte, nahm an der Veranstaltung regen Anteil und es ist zu hoffen, daß von nun ab ein engerer Kontakt zwischen der zionistischen Kreisleitung in Brünn und Třebíč geschaffen wird. Bemerkenswert ist, daß die jüdische Jugend des Ortes nahezu gar keinen Anteil an der Veranstaltung genommen hat. Der kürzlich durch Iglauer Gg. ins Leben gerufene Mädchenbund „Deborah" hat noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Fräulein Lilli Subak, der Führerin des Bundes, wird es aber mit Hilfe der Brünner und Iglauer zionistischen Mädchen gelingen, auch die neu geschaffene Mädchengruppe in Třebíč zu festigen. Auf die Arbeiten des KKL. wurden die dortigen Gg. insbesondere aufmerksam gemacht und mit dessen Propagierung durch direkte Zusendung des letzten Binjans an die einzelnen jüdischen Familien begonnen.

Wien. Am 7. ds. fand in Wien die Verlobung unseres geschätzten Gg. Herrn Hans Löw (Prag) und Frl. Hedy Kohn (Wien) statt.

Sport.

Ein jüdisches Komitee für die Olympischen Spiele 1928.

Amsterdam, 16. April. (JTA.) Die Amsterdamer jüdische Jugend rüstet sich zum Empfang der jüdischen Besucher der Olympischen Spiele, die im Sommer 1928 in Amsterdam abgehalten werden. Am vergangenen Samstag abends fand auf Anregung des Vereines „Toutseous chajjiem“ eine Zusammenkunft mehrerer jüdischer Jugendvereine statt. Als Vertreter des Amsterdamer Rabbinats nahm Herr Rabbiner Sarlouis, als Vertreter der portugiesischen jüdischen Gemeinde Herr Melhado, an der Besprechung teil. Die Amsterdamer aschkenasische Gemeinde hat in einem Schreiben ihre Mitarbeit zugesagt. Es wurde über Maßnahmen beraten, wie man den jüdischen Gästen in jeder Hinsicht behilflich sein soll. Die Beschlüsse werden demnächst der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden. Seitens des Oberrabbinates wird dem JTA.-Vertreter mitgeteilt, daß Einrichtungen geschaffen werden, um die jüdischen Besucher mit ritueller Kost zu versorgen.

Fußball.

Hakoah Wien gegen Sportklub 0 : 0. Diesen Sonntag dürfte im Meisterschaftsspiele gegen Slovan die Entscheidung fallen, ob Hakoah in der ersten Klasse verbleibt. Da auch Slovan von der Abstiegsgefahr bedroht ist, wird es zu einem sehr erbitterten Ringen um die zwei Meisterschaftspunkte kommen.

Diesen Sonntag dürfte im Meisterschaftsspiele gegen Slovan die Entscheidung fallen, ob Hakoah in der ersten Klasse verbleibt. Da auch Slovan von der Abstieggefahr bedroht ist, wird es zu einem sehr erbitterten Ringen um die zwei Meisterschaftspunkte kommen.

Viktoria Pilsen gegen Makkabi Bukarest 3 : 1.

Hagibor Prag gegen SK. Týnec n. L. 5 : 4 (3 : 3).

Hagibor Prag gegen SK. Čáslav 1 : 3 (0 : 3).

JSK. Makkabi Proßnitz gegen Han. Slavia Kroměříž 0 : 0. Dieses Spiel, das auf dem heißen Kremsierer Boden stattfand, brachte für das auch von Proßnitz sehr zahlreich erschienene jüd. Publikum eine sehr angenehme Enttäuschung. Nachdem die Hanaken am Vortage den mähr. Meister SK. Prostějov auf dessen eigenen Platz eine Niederlage beibringen konnten, wären sie bei etwas mehr Schußglück der Makkabi-Stürmer, derselben auf eigenem Platze kaum entgangen, denn die jüd. Elf hatte in der ersten Halbzeit durch ihr technisch gut ausgebildetes Spiel eine ständige Ueberlegenheit und in der zweiten Hälfte was das Spiel bis zu der 30. Minute vollkommen ausgeglichen. Erst gegen Ende des Spieles kamen die Hausherren stark auf, doch das Makkabitrio (Wolf-Hornung-Spielmann), die geradezu, insbesondere der Tormann Wolf, der unter anderem auch einen wegen Hands diktierten Elfer sicher hielt, in diesem Spielabschnitt Hervorragendes leisteten. Die ganze Mannschaft hatte durch ihr flaches und faires Kombinationsspiel auch die Sympathie der Slavia-Anhänger erworben. Nach langer Zeit geschah es abermals, daß die gesamte tschechische Presse die vorzügliche Leistung Makkabis einstimmig anerkannte. In Herren Zouželka hatte das Spiel einen einwandfreien Schiedsrichter.

JSK. Makkabi Proßnitz gegen SK. Olomouc 2 : 2 (1 : 1). Gespielt am Ostermontag auf dem Platze des Letzteren. Ein äußerst scharfes Spiel seitens Olomouc, die das technisch überlegene Spiel der jüd. Elf durch Derbheiten wettmachen wollten. Makkabi mußte dieses Spiel mit drei ernsteren Verletzungen an ihren Spielern wegtragen, war, trotzdem zeitweise nur 9 Mann im Felde standen, den Hausherren weit überlegen, doch die Stürmer wichen der rücksichtslos arbeitenden Verteidigung lieber aus, um mit gesunden Beinen den Platz zu verlassen. Das erste Tor erzielt Olomouc, Wurmbrand gleicht aus und Rosenzweig verschafft Makkabi die Führung. Das zweite Tor der Olmützer kam auf recht seltene Art zustande. Als die Hausherren gegen das Makkabitor stürmten, wurde der Torhüter Wolf mit Steinen beworfen, so daß er seinen Platz verlassen mußte und den Olmützern fiel es nicht schwer gleichzuziehen.

Schwimmen.

Das internationale Schwimm-Meeting des PTE. in Bratislava stand ganz im Zeichen des Startes der Hakoah, welche sämtliche Events beschickte und bei kompletten Kampf- und Polo-Mannschaft der Wiener nahe ausnahmslos die ersten Plätze belegte. Weniger glücklich für die Hakoah endete das Wasserballspiel, welches vom PTE., für den Schmuck, Steiner, Kroc usw. antraten, überlegen mit dem überraschend hohen Skore von 10 : 4 (6 : 1) gewonnen wurde. Bemerkenswert ist der sichere Sieg der Makkabea-Mannschaft über SK. Bratislava mit 4 : 0.

Hagibor Prag beim ČPK.-Meeting. Am 19. und 20. d. M. veranstaltet der ČPK. ein internationales Schwimmeeting in der Klimentská, an welchem außer der Kampfmannschaft des Prager Hagibor auch die Wasserballer teilnehmen, und zwar spielen sie am **ersten Tage gegen die Mannschaft des Veranstalters,** während sie am zweiten Tage den AVK. zum Gegner hat. Außerdem startet Meister Balasz im Kunstspringen.

Makkabi.

Tschechoslowakischer Makkabikreis.

Makkabi, Teplitz-Schönau, wurde vom Gesundheitsministerium eine größere Subvention für den Platzbau bewilligt. Es ist dies ein Verdienst unseres Tb. Dr. J. Brand, Prag, dessen wiederholte Interventionen zum Erfolg geführt haben. Ihm ist es auch gelungen, der neuen Makkabigruppe in Karlsbad einen Turnsaal zu schaffen. — Makkabi Reichenberg hat sich der Kreisleitung angeschlossen.

Kreisleitungs-Sitzung.

Für den 15. April 1928 wurde nach Mähr.-Ostrau eine Sitzung der K. L. einberufen, um mit den an der geplanten Siedlung und am Vorturnerkurs beteiligten Mitgliedern der K. L. Fühlung zu nehmen.

An dieser Sitzung haben teilgenommen für die K. L.: Tb. Herzog, Prag; Tb. Dr. Bachrach und Bleyer, Mähr.-Ostrau; Tb. Gold, Lundenburg; und Barber, Brünn, ferner mehrere Mitglieder des Makkabi, Ostrau, mit dem Obmann Tb. Baumeister Ing. Sonnenschein, Vertreter des Makkabi, Oderberg, Witkowitz, Neutitschein. Als Gast war der Vorsitzende der Zion. Exekutive, Herr Dr. Rufeisen, zugegen. Nachdem der Kreisobmann Herrn Dr. Rufeisen begrüßte und seine Freude darüber Ausdruck gab, daß die Tagung durch seinen Besuch geehrt wurde und dadurch unsere bisherige Makkabiarbeit Anerkennung gefunden hat, berichtete Tb. Herzog über die letzten Ereignisse in tschechosl. Makkabikreis. Er begründete die notwendig gewordene Verschiebung des Turn- und Sportfestes, gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der Vereine, sowie über die mangelhafte Unterstützung derselben speziell am Ausbau des Hamakkabi, ferner über den Stand der Finanzen und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Kontakt mit der Zion. Organisation nunmehr hergestellt ist und die Mitarbeit sehr erfolgversprechend ist.

Herr Dr. Rufeisen begrüßte namens der Zion. Exekutive und Organisation die Tagung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er diesmal gekommen ist, nicht nur um etwas zu fordern, sondern auch zu geben, indem die Zion. Exekutive beschlossen hat, die geplante Makkabi-Jugendsiedlung mit 500 Kronen zu subventionieren und für seine Person für den Vorturnerkurs 200 Kronen zu spenden. Diese Mitteilung wurde mit Dank quittiert. Bezüglich der Siedlung wurde beschlossen, dieselbe in der Zeit vom 15. Juli bis 12. August abzuhalten, als Ort kommt vor allem Blansko in Betracht, jedoch wird Tb. Gold ersucht, auch noch in Vlára Erkundigungen einzuholen. Der Teilnehmerbetrag wird mit 360 K für den vierwöchentlichen Aufenthalt festgesetzt. Mittellose Teilnehmer haben an die Kreisleitung im Wege der Vereine Gesuche um Nachlaß resp. um Freiplätze einzusenden. Dieselben werden je nach den vorhandenen Mitteln und nach Befürwortung der Vereinsvorstände günstig erledigt werden. Die Teilnehmerzahl wird mit höchstens 50 Personen im Alter von 13 bis 18 Jahren (Knaben und Mädchen) beschränkt. Für die Siedlung ist ein Fond von 10.000 Kronen aufzubringen, und zwar im Wege von Subventionen durch Kultusgemeinden und Vereine, ferner durch Sammellisten, welche den Vereinen zur Verfügung gestellt werden, wobei jeder Verein ein bestimmtes Kontingent aufzubringen haben wird. Mähr.-Ostrau hat sich bereit erklärt, einen Betrag von 800 Kronen im Orte selbst aufzubringen. Die Kreisleitung wird den Vereinen Briefverschlußmarken zur Verfügung stellen, und ferner wird eine separate Aktion für Lebensmittel und Geschirr eingeleitet. Mit der Leitung der Siedlung wird Tb. Barber, Brünn, und Tschw. Brust und Tb. Aron, Wien, betraut. Die Küchenaufsicht übernimmt Tschw. Bloch, Wien, und die körperliche Erziehung Tb. Prof. Dückstein, Budapest, die ökonomische Aufsicht Tb. Braun oder Rokach, Brünn. Der Vorturnerkurs findet in der Zeit vom 12. bis 26. August in Lundenburg statt. Mit der administrativen Leitung wird Tb. Gold, Lundenburg, und mit der turntechnischen Tb. Prof. Dückstein, Budapest, und Prof. Reiß, Wien, betraut. Als Hilfskräfte kommen noch in Betracht: Tb. Prof. Barkanyi, Brünn, und eine Lehrerin für Rhythmik und Gymnastik. Die Prüfungen für das Turn- und Sportabzeichnen werden über Antrag Tb. Bleyers fortgesetzt, und zwar für die nordmährischen Vereine am 3. Juni in Komorau, ferner für sonstige Teilnehmer bei Abschluß des Vorturnerkurses. Die bisher gemeldeten lokalen Schauturnen werden bewilligt, und zwar: Makkabi, Ostrau, am 3. Juni in Komorau: Makkabi, Bratislava, am 24. Juni und Makkabi, Trnava, am 1. Juli. Allen Vereinen wird nahegelegt, diese Veranstaltungen zahlreich zu beschicken.

Baumeister Ing. Sonnenschein wird in die Kreisleitung kooptiert. Zur Weltverbandstagung am 27. Mai wird der Kreisobmann ermächtigt, die entsprechende Anzahl der Delegierten zu nominieren.

Nach Schluß der Sitzung wurden die Bureaus der Zion. Organisation von allen Teilnehmern besichtigt und fanden die modernen Einrichtungen große Bewunderung und Anerkennung.

Makkabi, Trnava, veranstaltet am 1. Mai eine Treffahrt bei Červý Kameň bei Čachtá.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael“ Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen: vom 1. bis 15. April:

	1927	1928
Böhmen	28.387.40	9.946.39
Mähren u. Schlesien	27.968.19	7.633.02
Slowakei	29.087.17	17.500.67
Karpathorußland	1.490.—	3.344.61
Zusammen:	**86.932.76**	**38.424.69**

Büchsen.

Brandeis: Irma Weiner 48.15, K. Fuchs 30, 7.40, zus.: 85.55. **Komotau:** Charlotte Schlesinger 105, Ed. Pick 75, H. Hirsch 60, Rabb. Dr. Krakauer 37.59, L. Schiller 25.75, A. Rieß 22.60, R. Heller 13, W. Konirsch 15.01, 7, zus.: 360.95. **Kaaden:** Rabbinat 23.—. **Leitmeritz:** Kultusgemeinde 31, J. Heller 10, W. Heller 16, Dr. Margulies 85.70, Rabb. Prof. Dr. Morgenstern 112.30, R. Popper 93, Brüd. Freud 40, 4, zus.: 392.—. **Reichenberg:** H. Hochdorf 19.50. **Prag:** Ing. Ed. Aschermann 70, Friedrich Mautner 153.50, Pick 20, B. Hekmann 14.20, O. Busch 29.25, Ludw. Steiner 10, Dr. O. Lieben 22, R. Neuspiel 23.20, E. Freud 22.70, Ant. Glaser 152, 1 u. 10, zus.: 518.85. **Austerlitz:** Emil Strach 150, E. Engelsrath 20, Dr. J. Berg 15, Dr. O. Lustig 10, S. Bachrich 11, 9 u. 10, 251.—. **Břeclava:** A. Ditz 13.10, E. Fischer 10, B. Stein 10, J. Schmitz 41, W. Steiner 25, E. Gold 15, A. Goldschmid 15, Plaček 20, W. Grünbaum 10, M. Redlich 12.60, Feldsberg 22.20, Jucker 19.30, A. Winter 12, R. Gold 12.55, Frl. Matzner 13.30, L. Hoffmann 14.70, Dr. J. Löwy 16, G. Neumann 45, J. Hirsch 34, B. Brüll 19, Konstandt 11, M. Vogel 21, J. Deutsch 14.40, Schwestern Steiner 20.50, K. Apte 20, J. Kurz 13.90, Dr. Stern 10, S. Wodak 16, Reiner-Heßlein 18, K. Künstler 10, J. Unger 21.30, W. Eisinger 52, Ing. E. Gold 16.25, K. Frank 11.80, A. Weinberger 24, 56 u. 10, zus.: 916.02. **Friedek-Mistek:** A. Reik 10, R. Munk 78.50, Nassau 36, J. Ehrlichmann 35, K. Rauchberger 10, F. Rauchberger 15.30, H. Brunn 18.70, A. Markfeld 30, Spiegel 20, H. Singer 18, M. Aufricht 20, Holzer 16, S. Grünberger 31, Dr. J. Steinberg 30.80, Grauer in Altstadt 41.20, Denner 10, J. Singer 40.30, Dr. Schmiedl 20, 10 u. 10, zus.: 543.20. **Hodonin:** Spez. folgt 17.40. **Iglau:** E. Fischer 71.20, K. Lang 27, Fabrikant Popper 18.50, Winter-Tempel 16, Božena Wachtl 10, A. Schütz 14.20, div. u. 10, 12.40, zus.: 169.30. **Jägerndorf:** E. Schwarz 20.—. **Kremsier:** 3 u. 10, zus.: 16.50. **Kojetein:** J. Langer 20, Charl. Reichsfeld 17, Rosa Weißkopf 10, Dr. Reis 15, F. Wurm 11, 6 u. 10, zus.: 106.50. **Mähr.-Ostrau:** S. Siegel 24, F. Ehrlich 22.20, A. Immerglück 42.75, Dr. Krasny 24.90, Dr. Bachrach 11.85, Dr. Schäffer 21.30, Dir. Bauer 10, K. Thieberger 15, J. Landsberger 20, 24 u. 10, **Witkowitz:** M. Goldberger 15.30, J. Rosenberg 10, M. Perlmann 14.40, P. Friedenberg 18, E. Sternlicht 10, J. Ring 10, S. Weber 15, B. Rosauer 10, A. Thieberger 17.20, F. Riesz 10, M. Eichler 14, M. Milch 11.10, Poschpischil 23, Singer 15, Liebermann 14.20, Vetter 10, Kurz 10, Bronner 20, Elsner 20, P. Bronner 10, Pelzmann 12.30, Moser 10, 15 u. 10, **Mähr.-Ostrau:** L. Offner 50.60, A. Immerglück 11.50, Dr. E. Müller 10, Hch. Krasny 118, B. Weißlitz 26, M. Widder 10, K. Nacher 31.50, 4 u. 10, zus.: 987.95. **Prerau:** Nathan Doloplas 28.—. **Třinec:** E. Steiner, A. Hecht, A. Schanzer, E. Landesberg, R. Heitlinger, Windholz E., A. Pollak, J. Seelenfreund, J. Brauner, R. Windholz je 12, 5 u. 10, zus.: 144.—. **Troppau:** Spez. folgt 140.30. **Teschen:** J. Kleinzeller 68, Dr. A. Kohn 55, Dav. Mar 37.70, J. Blumenfeld 31.40, L. Spitzer 30, E. Eichner 25, S. Huppert 20, F. Ringer 20, **M. Windholz** 18, J. Schmelz 18, E. Wachsberg 16.20, L. Ring 13, H. Ring, G. Zuckermandl, S. Serog, Dr. O. Schwarz je 10, diverse u. 10, 156.30, zus.: 547.50. **Ung.-Hradisch:** J. H. Berger u. Sohn 10, Stella und Ditta Berger 18.75, Norb. Brunn 26.45, Ed. Donath 10, D. Grünfeld 12.15, Ed. Grünhut 25, E. Hönig 32.20, Dr. M. Jellinek 12.10, L. Jellinek 11, O. Křivaček 10, A. Löff 10, B. Munk 17, K. Schindler 37.35, H. Weiß 37.50, S. Weil 15.30, 30 u. 10, zus.: 422.65. **Insgesamt: 5710.17.**

Goldenes Buch.

Kaaden: (Eintrag. Ida Sagher): Felix Sagher 25.—.

Landspenden.

Abertham: Dr. H. Baum 20.—. **Brüx:** L. Stern 10.—. **Blatna:** B. Basch 20.—. **Böhm.-Leipa:** A. Dub 10.—. **Budweis:** Dr. G. Freund, Dr. Straß je 10, Dr. Herrmann, Rosl Huller je 20, 5, zus.: 65.—. **Braunau:** Dr. R. Weiß 15, A. Traube 10, zus.: 25.—. **Chudenic:** 5.—. **Cechtice:** F. Kraus 25.—. **Eger:** A. Fuhrmann 10.—. **Hohenelbe:** 5.—. **Habern:** E. Brod 10.—. **Hudlice:** 5.—. **Hohenmauth:** G. Weiß 10, K. Bolitz 10, zus.: 20.—. **Kuttenberg:** A. Baß 20, L. Schein 10, zus.: 30.—. **Königinhof:** 5.—. **Karlsbad:** Z. O. G. in Karlsbad Sammlung beim Seder 200, F. Löwenstein 10, M. Dominitz 11, Goldfarb anl. Abl. Hans Adler 30, Fam. Ehrlich anl. Abl. f. Mutter 100, Frieda Bader 10, E. Simon 10, R. Benisch 20, zus.: 391.—. **Komotau:** Anl. Hochz. Löwy-Funkenstein: G. Löwy, D. Kralup 20, G. Funkenstein 20, A. Löwy 10, Sammlg. b. Sitzungen 30.50, 13.20, Dr. E. Böhm und Frau gr. O. Feder u. Frau z. Geb. e. Sohnes 20, Jüd. Turn- u. Sportverein Makkabi beglückwünscht Turnschw. Marianne Hirsch herzlichst 50, der Rhythmischkurs dankt u. grat. Marianne Hirsch 50, dem Brautpaar u. d. Brauteltern grat.: Rob. u. Vally Heller, Willy Konirsch u. Frau, Ed. Pick und Frau, Dr. Seligmann u. Fr., Jüdische Jugendkurse je 25, Eugenie Klauber, Dr. Böhm. u. Fr. je 20, H. Bienenwald, J. Kohn und Frau, S. O. Lichtner, L. Scholler je 10, zus.: 418.70. **Mnichowitz:** M. Fantl anl. 10jähr. Jahrz. f. Vaters Nathan Fantl 40.—. **Neudek:** Dr. D. Fragner 20.—. **Neubydžov:** J. Bloch 10.—. **Pilsen:** H. Felix 10, 5, zus.: 15.—. **Postelberg:** Frauenverein 25% v. Reinertrag d. Purimkinderballes 150.—. **Příbram:** Egon Kohn anl. Hochz. Urbach-Brüller, zus.: 50.—. **Reichenberg:** J. Fleischer 10, Sammlung Sitzung 17, 15, E. Kraus anl. e. Ehrenbeleidigung, begangen an ihm, verlangten Sühnebetrag 50, zus.: 92.—. **Settenz:** Em. Guttmann 10.—. **Schlan:** Jüdischer Frauenverein 200.—. **Teplitz-Schönau:** Einheitsaktion 520, anl. Hochz. Heller-Löbl gef. d. Herrn Hugo Löbl 240, anl. Abl. d. Mutter d. Herrn Fritz Flußer: Fritz Flußer 100, Makkabi 50, R. Mautner 10, Dr. E. Lustig 10, S. Kohn 10, Dr. Birnbaum 20, E. Zentner 10, anl. Hochz. Feldblum-Kaufmann 320, Tech. Lawan v. Reinerträgnis d. Kinderpurimfestes 150, anl. Barm. Paul Robitschek: Rich. Robitschek 50, E. Seger 30, H. Fischl 20, anl. Abl. Helene Freund: Dr. A. Freund, Dr. L. Langstein, J. Langstein je 20, anl. Abl. Lazar Silbermann: L. Semmel 30, M. Dankner 30, S. Krauthammer 30, J. Kleiter 10, K. Berger anl. e. Freudentages 25, zus.: 1725.—. **Tiefenbach:** S. Weiß 10.—. **Valeč:** A. Löwy 10.—. **Weipert:** A. Feldmann 20.—. **Prag:** O. Löwy 50, Dr. E. K. gewonnene Wette 40, Sammlung b. e. Hochzeit d. Rud. Kolisch, Saaz 100, Jul. Justic u. Frau gr. Fr. Mautner u. L. Ganz je 20, M. Waldhorn nicht angenommene Prov. des Herrn X. 40, Dr. Braun, J. Schlesinger danken Dr. M. Kollmann, Königgrätz 20, L. Ganz und Frau gr. F. Mautner 10, E. Felix und Frau gr. L. Ganz und Frau je 10, Siegfr. Pollak und Fr. gr. L. Ganz z. f. 60. Geburtstag und Verl. f. Sohnes je 10, Dr. F. Friedmann 20, N. N. 100, Emilie Löwy gr. F. Mautner 10, Dr. A. Bergmann gr. L. Ganz 10, ders. gr. P. Steiner und Fr. 10, Norbert Meißner und Frau gr. L. Ganz und F. Mautner je 10, Dr. Isidor Brand gr. L. Ganz 10, Ludw. Ganz dankt f. Gratulationen 50, Hans Lion gr. Hochz. Steiner-Wohrysek 20, Otto Aschermann nicht angen. Honorar 20, Makkabi dankt Ing. O. Aschermann f. Vortrag 30, Sammlg. Gen.-Vers. 23.50, K. Friedmann 20, Dr. A. Goldstein und Frau gr. Hochz. Steiner-Wohrysek 20, 4 à 5, Friedr. Mautner dankt f. Gratulationen 100, Erich Epstein 100, David Hodin und Frau danken allen Freunden und Bekannten f. Glückwünsche anl. i. silb. Hochz. 50, zus.: 973.50. **Brüx:** Sühnebetrag zugeführt dem JNF. über Veranlassung d. H. Alexander Sattler in Brüx 200.—. **Buchlowitz:** A. Reich 20.—. **Břeclava:** Anl. Hochz. Eisinger-Geier: Jak. Eisinger, Theumann 50, H. Schmitz 10, zus.: 60.—. **Eisgrub:** 20.—. **Freudenthal:** Jak. Glück anl. f. Unfalles 10.—. **Hodonin:** Sammlg. b. Vortrag Dr. Herrmann 34, H. Glaser 10, 44.—. **Iglau:** Anl. Konfirmation Paul Goldreich: Hermann Baß, Polna, Erw. Goldreich, Leo Haupt, Berth. Haupt, Střítež, Ing. Rich. Goldreich, Prag, je 50, A. Sommer anl. Jahrz. u. f. Vater 10, anl. Konf. Ludw. Bernstein: Ad. Bernstein u. Fr. 50, Nachtrag v. d. Blauweiß-Redoute 112.93, zus.: 422.93. **Kolstein:** S. Schönfeld 25.—. **Mähr.-Ostrau:** Sammlg. b. Hochz. Ring-Friedmann d. H. Reich, Bratislava: Dir. Ring 50, A. Ring 20, K. Reich 50, Unleserlich 20, Friedmann 20, E. Friedmann 20, G. Ring 10, E. Huppert anl. Geb. f. Sohnes 30, Sammlg. b. Festmeeting d. Hechaluz 70.45, Mila Musil anl. JNF. 20, zus.: 310.45. **Müglitz:** E. Ziegler 10.—. **Orlau:** Hochz. Bachner-Barber 580, Hochz. Nawik-Vogelhut 100, Sammelaktion b. e. Kneipe 65, 5, zus.: 750.—. **Olmütz:** 5.—. **Pirnitz:** 5.—. **Proßnitz:** Dr. A. Ascher 15.—. **Prerau:** Einheitsaktion 360.—. **Römerstadt:** Max Marburg 20.—. **Rakvice:** M. Kohn 10.—. **Teschen:** R. Nachmann 10.—. **Troppau:** Wettstein und Frau anl. Verm. i. Tochter 50, Rosa Gallus gr. L. Flau z. Geburtstag 20, zus.: 70.—. **Ung.-Hradisch:** Barm. A. Riesenfeld 45, Prom. Dr. R. Braun 100, E. Munk gr. Dr. Braun 20, Erich Munk gr. u. dankt Mirjam Pollak 20, O. Křivaček 10, zus.: 195.—. **Ung.-Ostrau:** Fam. Mandl kond. Fam. L. Sonnenfeld 20, Fam. Karoline Weiß, Olšovec anl. glückl. Zufalls 20, zus.: 40.—. **Zwittau:** Dir. G. Fischl 10.—. **Insgesamt 7012.58.**

Thoraspenden.

Königinhof: Jul. Wiesner 50.—. **Komotau:** S. O. Lichtner 90, H. Hirsch 80, E. Feldmann, R. Freund, Regier.-Rat J. Kohn, W. Konirsch, Rich. Konirsch, Ludw. Löwit, Reichenberg, A. Ritter je 50, J. Ohrenstein 35, M. Einhorn, M. Heller je 30, L. Beermann, M. Lichtner, J. Köhler, H. Neumann, H. Straß je 25, J. Deutsch, A. Fischl, Dr. Krakauer, A. Bloch, H. Porges, H. Stern, Ing. Ed. Thein, K. Zeiner je 20, S. Klepper 15, E. Pick, Müller, Teplitz, R. Kann, Samuel Heinreich, A. Straß, L. Schiller je 10, zus.: 975.—. **Nimburg:** Dr. A. Goldstein, Prag 20, M. Pollak, Mcelly 10, zus.: 30.—. **Rumburg:** Dr. Emil Popper 50.—. **Prag:** Ludwig Ganz 50.—. **Kremsier:** Siegmund Brand 20, anl. d. Trauung Sigmund Hoffmann 260, zus.: 280.—. **Prerau:** M. Sachs 25.—. **Insgesamt: 1430.—.**

Jmi-Sammeltaschen.

Budweis: Dr. G. Freund 25.50, 8.90, zus.: 34.40. **Komotau:** H. Hirsch 10, 37.50, R. Heller 34.45, F. Schlesinger 13.50, F. Dub 12.80, 7.70, zus.: 112.35. **Karlsbad:** H. Maier 15, Ing. Auerbach 12.85, Dr. Kohner 17.50, L. Löbl 41.50, M. Löbl 26.20, H. Treuer 11.40, zus.: 120.85. **Leitmeritz:** 4.40. **Reichenberg:** Techeleth Lawan 485.—. **Teplitz-Schönau:** R. Hecht 13.50, R. Weiß 42, E. Zentner 18, zus.: 71.70. **Prag:** Channah 20, 14, Kamilla Goldstein 51.40, R. Sicher 40, Jampeles 11, Ing. O. Aschermann 24, Kaufmann 17.24, 187.64. **Freistadt:** J. Reif 15.30, Techeleth Lawan: 5, B. Holzer 15, E. Koch 11.20, S. Haber 10.40, 4.30, S. Goldfaden 10.40, 4.10, F. Buchsbaum 17, K. Rosenberg 16.85, K. Rosenberg 14, Techeleth Lawan: E. Hoffmann 16.80, M. Finger 10, T. Kornblum 40, 9.50, K. Rosenberg 14.82, 12.95, zus.: 217.42. **Hodonin:** E. Fischer 12.—. **Jägerndorf:** Fritz Foll 10.05. **Iglau:** 6.40. **M.-Ostrau:** A. Tramer 12.25, B. Kien 10.10, 5.50, zus.: 26.05. **Teschen:** 13.40. **Insgesamt: 1301.66.**

Baumspenden.

Komotau: Anl. Hochz. Hirsch-Dr. Klein: H. Hirsch und Frau 2 B., Jüdische Kultusgemeinde, Komotau, aus gl. Anl. 2 B., zus.: 200.—. **Klattau:** Gisela Bruml zum Andenken an Jonas Lewith, Nachod, f. A. 200.—. **Karlsbad:** Helene Löbl anl. Genesung i. Vaters 1. B. im H. Ullmann-G., Prof. R. Schenk anl. f. Ernennung 2 B. im B. Löwenstein-G., Grete Pollak anl. Jahrz. 1 B. im gl. G., anl. Abl. d. Sohnes v. Dr. R. Adler sprechen i. Teilnahme aus: Dr. Kohner und Frau 1 B., R. Steiner 1 B., Dr. Adler und Frau 1 B., ZOG. Karlsbad 1 B. a. N. Kurt Zeltmacher im gl. G., zus.: 400.—. **Warnsdorf:** Anl. Abl. v. Frau Olga Scheuer: Dr. Nassau, Emil Beer, Oskar Beer je 100, Dr. Horner, Em. Scheuer, Ing. Weiß, Hch. Basch, Gerta und Alfr. Scheuer, Hermine Bobasch, Rob. Bobasch je 50, zus.: 13 B., zus.: 650.—. **Prag:** Red. Nesek 2 B. im Nesek-G., Marie Fischl 1 B. a. N. Fritz Toch, Jüd. Volksverein Zion gr. Ludw. Ganz 3 B. a. d. N., zus.: 300.—. **Freudenthal:** 5 B. anl. Hinscheidens Eduard Kohn, Skrochowitz, zus.: 250.—. **Ung.-Ostra:** Lisl und Marianne Sonnenfeld anl. Abl. i. l. Großvaters 2 B. a. f. N., zus.: 100.—. **Insgesamt: 2100.—.**

Gesamtsumme 17.579.41.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5687	5688
Böhmen	262.917.72	228.057.25
Mähren u. Schlesien	213.741.24	196.438.93
Slowakei	203.073.10	190.466.06
Karpathorußland	13.729.28	19.023.27
Zusammen:	**693.461.34**	**633.983.51**

Richtigstellung!

Pilsen: Baumspenden: Die zionistische Ortsgruppe, Pilsen, gratuliert ihrem bewährten Kassier zur silb. Hochzeit und spendet aus diesem Anlaß 4 B. a. N. Karl und Rosa Weiner. — **Strážnice:** Selma Treibl je 1 B. a. N. i. sel. Vaters Moritz Ländler u. i. sel. Mutter Kathie Ländler.

Wo verbringen Sie Ihren Urlaub?

St. Joachimstal.

In der unmittelbarsten Nähe des Radium Palace Hotels befindet sich das Hotel „Miracle“ mit 40 Zimmern, moderner Einrichtung, schönen Kaffee- und Restaurationsräumen, prächtiger Terrasse, mit schöner Aussicht auf das Badeviertel und den Stadtpark. Die Leitung des Radium Palace Hotels, der Restauration des Hotels „Miracle“ und der sogenannten „Herrenmühle“ ist vom Staate in die Hände des bewährten Fachmannes, Herrn J. Urban, Besitzer des Grand Hotels in Königgrätz, gelegt worden, indem die Regierung mit ihm einen zehnjährigen Mietsvertrag abgeschlossen hat. Dieser unermüdliche Fachmann leistet hier an der Spitze seiner 220 Angestellten Hervorragendes, was fachmännische Leitung und Fürsorge für die Gäste anbelangt, so daß sein Ruf sich rasch in aller Welt verbreitet hat.

Die beiden oben erwähnten Objekte grenzen unmittelbar an die staatliche Fabrik für Radiumerzeugung (sog. Uranfabrik). Als Ergänzung kommt noch ein besonderer, im Jahre 1921 errichteter Bestrahlungspavillon hinzu, und eine Reihe von Privatvillen und Pensionen. Dies bildet im ganzen das sog. Kurviertel, welchem natürlich auch ein Kurpark mit dem Bahnhofe der Lokalbahn Schlackenwerth (Ostrov) —St. Joachimstal, 12 Kilometer, direkt über der Kuranstalt auf bewaldeter Berglehne, liegt malerisch im tiefen, engen, beiderseits von herrlichen, tiefen Waldungen umsäumten Tale des Weseritzbaches. Der mächtige Kamm des Erzgebirges mit dem höchsten Gipfel, dem Keilberg (1244 Meter, Hotel und Aussichtsturm, zwei Wegstunden entfernt), gewährt St. Joachimstal Schutz gegen Norden und verleiht dem Stadtbild einen reizenden Gebirgsrahmen, in welchem sich der Touristik, und in letzter Zeit besonders dem Skisport ein sehr dankbares Feld eröffnet.

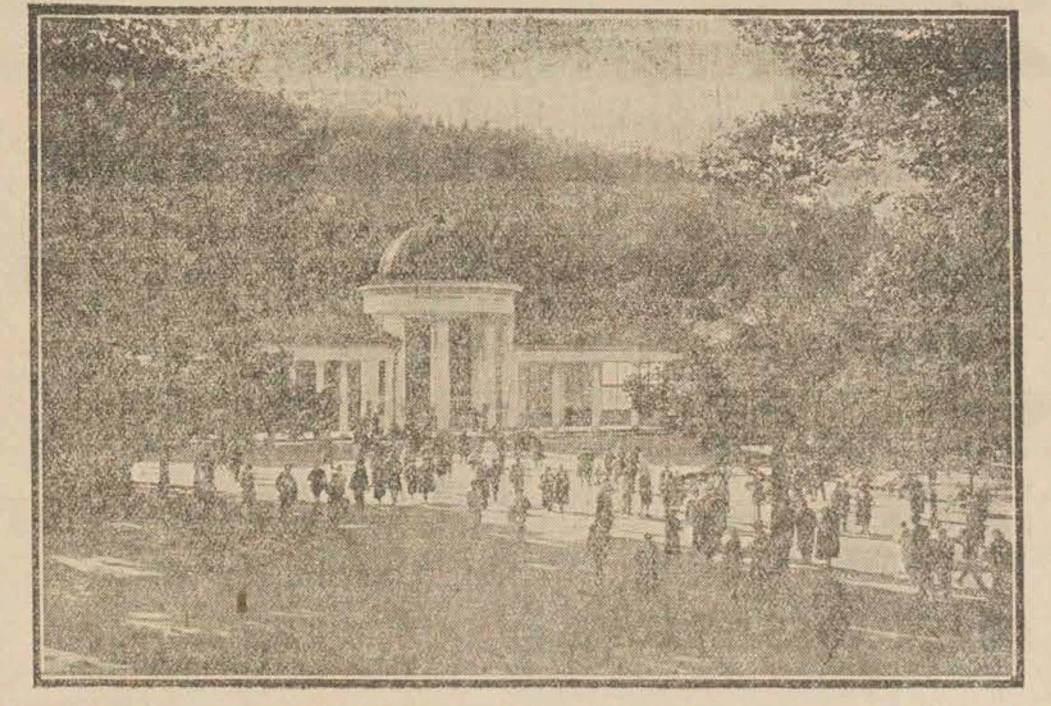
Die Bahnverbindung ist für Joachimstal dieselbe, wie für Karlsbad. Von der Umsteigstation Schlackenwerth gelangt man mit der Lokalbahn in einer halben Stunde sozusagen unmittelbar in das Radium Palace Hotel.

Die Bedeutung des Radiums in der Medizin ist vielfache.

Die Kur wird größtenteils durch Bäder oder durch Einatmen der Emanation vorgenommen. Die Heilwirkung der Radiumemanation ist ganz besonderer Art: sie löst unlösliche Salze der Harnsäure, so daß dieselben nachher viel leichter aus dem Körper ausgeschieden werden können. Die Radiumemanation bedeutet also ein Mittel gegen alle gichtischen Krankheiten, sowie gegen Muskel- und Gelenksrheumatismus. Wie jedoch die Erfahrung lehrt, heilt man mittels radioaktiver Bäder mit sehr gutem Erfolge auch viele, und zwar sehr schwere Nervenkrankheiten, ferner Neurasthenie, Arteriosklerose, Erkrankungen infolge Stoffwechselstörung und selbstverständlich auch die mannigfachsten Hautkrankheiten. Selbst langwierige Leiden, welche allen bisherigen Behandlungsmethoden trotzten, haben Aussicht, in St. Joachimstal geheilt zu werden, sofern sie überhaupt für diese Behandlung geeignet sind, was vorher durch ärztliche Ueberprüfungen entschieden werden muß. Wenn auch tiefgehende Gewebsveränderungen nicht immer rückgängig gemacht werden können, so ist es dennoch möglich, krankhafte Begleiterscheinungen, welche damit einhergehen, Zirkulationsstörungen, entzündliche Vorgänge in der Umgebung von Nerven, so heilsam zu beeinflussen, daß die eigentlichen Beschwerden schwinden, die mangelhafte Beweglichkeit bedeutend gebessert und alle Schmerzen beseitigt werden für alle Paresen und Lähmungen oder Schwächezustände z. B. nach Schlagfluß, Rückenmarkserkrankung, Nervenentzündung (Kinderlähmung), ist hier eine neue, hoffnungsvolle Behandlungsmöglichkeit gegeben, deren große Erfolge noch kaum abzusehen sind. Daß die Radiumbäder nicht nur schmerzstillende und heilungsfördernde, sondern auch stärkende Eigenschaften besitzen, ist eine Erfahrung der neuesten Zeit. Das gilt nicht nur für die Funktion einzelner geschwächter Körperteile, sondern für den Gesamtorganismus überhaupt. Die Radiumkur wirkt belebend, erfrischend, umstimmend auf den Stoffwechsel und mithin verjüngend. Während der Kurgast die Aufgeräumtheit, die physische Frische, den prachtvollen Spaziergängen in Berg und Wald zuzuschreiben versucht, sowie der kräftigen Höhenluft und weiten Fernsicht manches von seinem wiedererwachendem Frohsinn zu verdanken glaubt, ergibt sich die Ursache der Verjüngung auf das deutlichste als Folgewirkung der Radiumbäder (sowie der bei Tag und Nacht in St. Joachimstal im Freien allerorten eingeatmeten Emanation, welche aus dem Bergwerke aufsteigt), aus der auffallenden Zunahme der Potenz.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß das stille Städtchen St. Joachimstal durch die gewaltig überlegene Stärke seiner Radioaktivität, andere Kurorte durch seine eklatanten Heilerfolge an Ruhm überholen wird.

Marienbad



Rudolfsquelle.

Billige Badekuren in Konstantinsbad. Das Moor-, Kohlensäure- und Schwefelbad Konstantinsbad bei Marienbad ist in neuem Besitz übergegangen und durch Investierung sehr bedeutender Kapitalien zu einem modernen Kurort ausgebaut worden. Die Konstantinsbader Quellen — fünf stark eisenhältige und außerordentlich kohlensäurereiche Säuerlinge — und ebenso das Konstantinsbader Moor sind in bezug auf Zusammensetzung und Heilkraft denjenigen seiner größeren und bereits weltbekannten Nachbarn gleichwertig. Den ersteren werden von Prof. Tuma (Deutsche Technische Hochschule Prag) starke Radioaktivität nachgerühmt. Nach dem Gesagten ist es klar, daß Konstantinsbad ein hervorragendes geeignetes Heilbad für die balneo-therapeutische Behandlung von Frauenleiden, Herz-, Gefäß- und Bluterkrankungen, Gicht und Rheumatismus ist. Schon in dieser Saison gelangt das neue Kurhaus mit Kuranstalt, ein moderner Prachtbau inmitten herrlicher Parkanlagen zur Eröffnung. Es verfügt über 50 Badekabinen für Moor- und natürliche Kohlensäure und alle anderen medizinischen Bäder, ferner über 160 auf das Eleganteste eingerichtete Zimmer mit fließendem Warm- und Kaltwasser, Zentralheizung, Krankenaufzug, Lichtsignalanlage usw. Ein für die Kurbedürftigen nicht zu unterschätzender Faktor ist die Billigkeit der Konstantinsbader Kuren, da die dort verlangten Bäder- und Pensionspreise naturgemäß niedriger als in den übrigen Weltbädern gehalten sind.

Teplitz-Schönau.

«Teplitzer Stadtquelle»

ist die im Jahre 762 nach Christi entdeckte, bestbekannte, älteste und weltberühmte heiße Thermal-Heilquelle Böhmens, welche als sehr beträchtlicher Tiefe durch Porphyr-Felsgestein kommend, in einer Temperatur von plus 47 Grad C. und täglicher Menge von 30.000 hl zu Tage tritt und deshalb im Gegensatze zu Kalt-Mineral-Oberquellen vollständig frei von allen organischen, gesundheitsschädlichen Beimengungen ist. Nach Analysen des geh. Medizinalrates Prof. Dr. O. Liebreich, Berlin, ist die Quelle ein reinstes, natürliche Kohlensäure haltiges, alkalisches und hochradioaktives Thermalwasser von ausgezeichnetem Wohlgeschmacke und bietet daher ein unübertroffenes, erfrischendes und gesundheitsförderliches Tafelgetränk. Nach den im physiolog. Laboratorium des Sanitätsrates Dr. C. F. Kunze in Halle a. S., einer Autorität auf dem Gebiete balneolog. Forschungen, gemachten Analysen, als auch durch die am Krankenbette kontroll. Versuche, ist die „Teplitzer Stadtquelle“ ein bewährtes Heilmittel gegen nervöse Verdauungsschwäche, chron. übermäßige Absonderung von harnsauren Salzen durch den Harn, gegen Eiweiß im Harn und hauptsächlich gegen Gicht, Gelenk-, Muskelrheumatismus und die ischiatischen Affektionen. „Teplitzer Stadtquelle“ ist infolge ihrer unerreichten hygienischen Eigenschaften seit Jahren bereits von den eminentesten medizinischen Kapazitäten des In- und Auslandes bevorzugend anempfohlen, wurde auch auf fast allen hygienischen Weltausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet und ist überall dort von höchsten Werte, wo schlechtes Trinkwasser Anlaß zu gefährlichen infektiösen Krankheiten gibt. Die „Teplitzer Stadtquelle“ mit Wein und Fruchtsäften gemischt, bietet das köstlichste, erfrischende Tafelgetränk namentlich während der heißen Sommermonate bleiben diese Mischungen im Gegensatz zu allen Kaltmineralquellen immer kristallklar und unverändert. Infolge dieser erprobten großartigen Vorzüge und garantiert jahrelangen, absoluten Haltbarkeit, hat sich die „Teplitzer Stadtquelle“ nicht nur in Europa, sondern auch in allen Erdteilen, besonders aber in Tropen als erstklassiges und unübertroffen dastehendes, gesundheitsförderliches Tafelgetränk einen Weltruf erworben.

Franzensbad.

Badeort Bohdaneč. Die Vorbereitungen zur Eröffnung der Badesaison sind schon in vollem Gange. Die Anmeldungen der Badegäste vom In- und Auslande treffen jeden Tag ein. Die Firma Artesia arbeitet an der Rekonstruktion der Mineralquelle, deren Umgebung prächtig ausgestattet wird; auch wird eine kostspielige Adaption der Restaurationslokalitäten durchgeführt. Es ist auch Vorsorge getroffen worden für einen hübschen Badeplatz im Freien, direkt im Kurpark. Die Kurgebäude sind alle neu hergerichtet und die Kureinrichtung ergänzt worden. Laut Ministerialerlaß wurde die Stadt Bohdaneč in das Verzeichnis der Badekurorte aufgenommen. Die Saison wird am 2. Mai eröffnet. Ausführliche Prospekte und Informationen bei der Direktion.

Karlsbad.

Sehr gute Vorsaison. Der Kurbesuch war in den ersten drei Monaten des Jahres mit 1240 Kurgästen der beste, welcher je in der Nachkriegszeit erzielt wurde. Die bisher besten Nachkriegsjahre 1927 mit 1202 und 1925 mit 1089 Kurgästen wurden übertroffen. Dabei waren Jänner und Feber schlechter als 1927 und 1925. Bis Ende Feber bestand gegen diese beiden Jahre ein Minus. Das hat aber der März reichlich wettgemacht, welcher mit 685 Kurgästen alle Nachkriegsziffern für März schlug. Gegen den bisher besten März von 1927 mit 593 Kurgästen war der heurige Märzbesuch um 92 Personen stärker. Der Besuch im ersten Vierteljahr ist natürlich nicht ausschlaggebend, denn er bildet erfahrungsgemäß nur 2 Prozent des Jahresbesuches, aber er ist wichtig als Wetterzeichen; in ihm spiegelt sich bereits die Entwicklungstendenz der kommenden Saison. Heuer verheißt der Besuch der Vorsaison eine noch stärkere Saison als die beste Saison der Nachkriegszeit, die Karlsbad im Vorjahr hatte. Dafür sind auch die allein ausschlaggebenden konjunkturellen Bedingungen vorhanden. Das Niveau der Hochkonjunktur in Deutschland geht nur ganz langsam herunter, in der Tschechoslowakei aber ist die Konjunktur noch ganz stabil und verspricht eine längere Dauer in den Sommer hinein.

Aussig.

Brünn.

Veranstaltungskalender.

28. **April:** Jüdischer Kunstabend. Veranstaltet von der J. M. V. „Judith“, Lehrlingsheim, 20 Uhr.

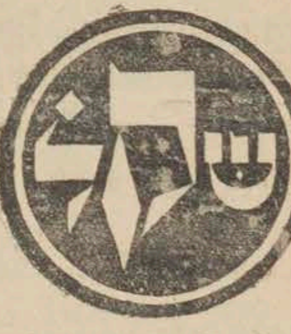
3. **Mai:** Vorführung der Filme: „Der XV. Zionistenkongreß“, „Palästinaaufbau“. Lehrlingsheim, 20 Uhr.

Kreisleitung.

20. **Mai:** Znaim: Festakademie des 30jährige Bestandes der zionistischen Weltorganisation.

Karlsbad.

UNSERE PAROLE:
20.000 SCHEKALIM IM JAHRE 5688!



DER SCHEKEL BEDEUTET

FÜR DIE ZIONISTEN:
- Bekenntnis zur Zionistischen Idee, Mitgliedschaft der Zionistischen Organisation,
- Wahlrecht zum Zionistischen Kongreß,

FÜR DIE ZIONISTISCHE ORGANISATION:
Zählung der alten Zionisten,
Werbung von neuen Zionisten,
Sicherung des politischen Budgets!

FÜR DIE WELT:
die numerische Stärke der Organisation,
das Wachstum der Bewegung,
die politische Reife des Judentums.

die GRUNDLAGE der PALÄSTINA-POLITIK!

Die Landes-Schekel-Kommission für die Čsl. Rep.
Mähr. Ostrau, Hviezdoslavova 29.

Tetschen-Bodenbach.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge, Havelská 21.

Freitag, 20. April, 1 Tag Rosch Chodesch abends	7 Uhr 10
Samstag, 21. April, vormittags	8 Uhr 30
Sabbos Rosch Chodesch, 2. Tag	
Mincha	4 Uhr
Ausgang	7 Uhr 45
Freitag, 27. April, abends	7 Uhr 15
Samstag, 28. vormittags	8 Uhr 30
Mincha	4 Uhr
Ausgang	8 Uhr
Sonntag, 29. April, früh	8 Uhr

Wochentage, früh 6 Uhr 45, abends 6 Uhr 30.

BIOS.

Programm vom 20. bis 26. April.

LUCERNA

UFA-JOURNAL. — U-Boot S 4, das Grab seiner Besatzung — Der neue Tanz „Boltimore“ und andere Aktualitäten aus der ganzen Welt. Ein glänzender französischer Großfilm

Die Sirene

(Morgana la Sirene). Ein erschütterndes Drama des Meeres, des Himmels und der Liebe von Charles Le Goffic. In den Hauptrollen: J. Petrovič und Claire de Lorenz. Regie: Leonce Perret. Monopol der Lucerna.

LIDO-BIO

Unter der Knute Moskaus.

Drama aus dem russischen Leben in 8 Teilen.

Der Film wird von Gesängen des russischen Quartetts begleitet.

Verein „Jüdische Schule für Mähren“, Brünn.

Mit Beginn des Schuljahres 1928/29 gelangt am Jüdischen Vereins-Reform-Realgymnasium in Brünn die Stelle des

Leiters

zur Besetzung. Gesuche sind bis 1. Mai 1928 an das Kuratorium des Vereines, Brno, Koliště 57, zu richten.

Gegründet 1830. 2876

Seidenwaren, Bänder, Hüte.
Beste Qualität, billigste Preise

B. Fischel & Co.

PRAG I., Železná ul. 18

Alleinverkauf der weltbekannten „VOGUE“-Schnittmuster. Modeblätter liegen jederzeit zur freien Besichtigung auf.

Einen bis 40jährigen tüchtigen jüdischen MUDr. wäre zwecks

Heirat

Gelegenheit zur Etablierung in einer čech. Provinzstadt Mährens als praktischer Arzt eventuell als Zahnarzt geboten. Unter Chiffre: „Sympathie“.

Meine Schwester

25 jährige intelligente, hübsche fesche Wienerin, im Häuslichen wie auch geschäftlich tüchtig, sympathisches Wesen, aus gutjüdischem Hause mit Kč 1 0,000 Barmitgift, möchten wir nach Prag, Brünn oder Bratislava an Herrn mit Existenz verheiraten. Gefällige Zuschriften unter „Strengste Diskretion, Ehrensache“ an die Prager Administration d. Bl. erbeten.

„Jung Juda“. Zeitschrift für unsere Jugend, Prag Stefansgasse 55. Erscheint jeden 3. Freitag
Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—.

Bibeln ganz „Tnach“ mit deutscher Übersetzung. K 60.—
Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—:

Bestellungen gegenbar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

הוצאת „דבר“
תל-אביב: ת. ד. 199

יצא לאור

סופי-שבילים
שירים
מאת מ. ז. ולפובסקי

המחיר 60 מיל בו'לד — 0.3 דולר

Tiefgebeugt geben wir im Namen sämtlicher Verwandten Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und so weiter

Fanny Werner

geb. Reich,

Arztensgattin

welche Dienstag, den 17. April sanft entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis unserer teueren Toten findet am Freitag, den 20. April um 14 Uhr vom Trauerhause, Masarykplatz 7, auf dem jüdischen Friedhofe statt.

Dorethea Reich als Mutter — **M.U.Dr. Siegmund Werner** als Gatte — **M.U.Dr. Theodor Alfons Werner**, **Edith Ruth Werner**, **Robert Leo Werner** Kinder

IGLAU, am 17. April 1928.

Statt jeder besonderen Anzeige.

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4, 305-2-6. **PRAG** DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kč.
Reservefonds 164,950.000 Kč.

Filialen:

Asch	Gablonz a. N.	Marienbad	Reichenberg
Bratislava	Graslitz	M.-Ostrau	Rumburg
Braunau i. B.	Hohenelbe	M.-Schönberg	Saaz
Brünn	Jägerndorf	Neu-Titschein	Teplitz-Schönau
Freiwaldau	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Friedek-Mistek	Königinhof a. E.	Prossnitz	Troppau

2713

Zucker-Abteilungen in Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

UNIO

KAUFLEUTE! Wir garantieren bei Honigfliegenfängern UNIO mit Stift 3jährige Lagerfähigkeit, lange Fangkraft daher leichter Verkauf ohne Risiko

Muster versenden: VEREINIGTE CHEM. TECHN. FABRIKEN A. G. PRAG, Lützovova 5

Sidol bester **Metallputz** reinigt auch Marmor, Glas, Spiegel und Fensterscheiben

Sirax Das unübertreffliche **Scheuerpulver** macht alle Geschirre in Küche und Haus verblüffend schnell **blitzblank.** Auch vorzüglich zum **Händereinigen.**

Togal Tabletten Ihr Arzt wird Ihnen bestätigen: sind ein sehr bewährtes Mittel bei: Rheuma, Gicht, Ischias | Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen und allen Erkältungskrankheiten. Prompt und sicher wirkend. Vollkommen unschädlich. Kč 10·- Kč 25·-.
General-Depot: L. BRAUNER'S APOTHEKE „ZUM WEISSEN LÖWEN“, Prag I., Příkopy 37.

Steppdecken Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken.
Einzige Deckenfabrik in Prag I., Michalská 2 eiserne Tür 2013

PRAG-II. SPÁLENÁ 19.
SCHÖNHEITSPFLEGE-INSTITUT — ONDULATION —
F.Ph.Mr. V. BOHÁČ **HERA** Inh. FR. HANUŠ
— HAARFÄRBEN — HÜHNERAUGEN-SPEZIALIST
TEL. 43801. MEZZANIN

Organisation: Durchführung von Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien.
Bilanz: Aufstellung und Prüfung von Bilanzen,
Überwachung: Ständige Überwachung von Buchhaltungen

übernimmt

ERNST FREUD, gerichtlich beeideter Sachverständiger **Buchhaltungs- und Revisionsbureau**

PRAG-SMICHOV, HOLEČKOVA UL. Telephon 40539.
Gegenüber der Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršova ul.“ der Straßenbahn 9 und 14).

VERSICHERUNGSABTEILUNG DES JÜDISCHEN NATIONALFONDES FÜR DIE C. S. R. IN PRAG.

Telephon 21271. ZENTRALE: **PRAG II., LUTZOWOVA 57.** Telephon 21271.

Zweigstellen: Hugo Horowitz, Reichenberg, Gerhard Hauptmannstraße 6. Ernst Lapper, Karlsbad, Haus „Wildenbruch.“ Filialbureau Brünn, Jakubské nám. 5 (Leiter S. Bomse). Adolf Vogel, Mähr. Ostrau, Straße des 1. Mai Nr. 2. Komlósi, Bratislava, Größlinggasse 47.

Agenturen in allen größeren Orten.

Lebensversicherungen und alle Arten Versicherungen gegen Elementarereignisse werden zu den vorteilhaftesten Bedingungen abgeschlossen. Informationen und Kostenvoranschläge werden jederzeit kostenfrei erteilt.

1305

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Králodvorská 14. Telephon 229 10.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. Kredite aller Art. Eskompte von Wechseln u. Fakturen. Reisegepäck-Versicherung. Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 2715

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.